Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Bei der Ausstellung wird es Sichtbar (Fortsetzung Dezember 08)

Januar 2009 / 580

Hühnerläuse, wie sie im Volksmund genannt werden, gibt es beim Geflügel nicht, sie gehören nach der Zoologie zu den Federlingen. Die sogenannten Hühnerläuse gibt es in verschiedenen Arten. Es sind Kerbtiere ohne Flügel, mit einem scharfen Mundwerzeug und können 1 bis 3 Millemeter groß sein. Sie saugen kein Blut wie Vogelmilben sondern ernähren sich von Federteilchen und Hautschuppen. Die Eiablage, auch Nissen genant, legen sie in runden, graugelben Klümpchen kolonienweise an den Federkielen, vorwiegend am Afterbereich ab. Legt man die Flaumfedern auseinander, so sieht man die kleinen Tierchen auf der Haut hin und her laufen. Bei starkem Befall erzeugen diese Läuse einen Juckreiz beim Huhn, wodurch das Wohlbefinden des befallenen Tieres stark beeinträchtigt wird. Oftmals kann man dem Huhn im Ausstellungskäfig schon ansehen, dass es mit Ungeziefer befallen ist, ohne es in die Hand zu nehmen. Zwei Merkmale deuten darauf hin: Nervöses Verhalten und ständiges Putzen mit dem Schnabel. Durch den starken Juckreiz drückt die Henne die Kloake ständig auf und zu, wobei ein schleimiges Sekret aus der Kloake läuft und dadurch der Afterflaum nach unter eingenässt wird, was man jederzeit beim stehenden Tier feststellen kann. Frühzeitige Behandlung auch hier mit Spray oder Puder vom Fachhandel und Gelegenheit zum Staubbad nach belieben.

Wenn der Legeapparat nicht funktioniert

Lieber Zuchtwart, jetzt beginnt vor allem bei schweren Rassen schon die Brutsaison und hier läuft es nicht immer wie geplant. Die starke Beanspruchung des Legeapparates beim Huhn hat oft zur Folge, dass es zur Erkrankung der Legeorgane kommt.

Der Eierstock einer legenden Henne produziert in laufender Aufeinenderfolge Eierdotterkugeln, die bis zur Reife heranwachsen und schließlich nach dem Auslösen aus dem Eierstock vom Eileitertrichter aufgenommen werden. Diese Eierdotterkugeln werden durch muskelartige Bewegungen durch den Eileiter in fleischwolfartiger Drehbewegung weiter transportiert und in verschiedenen Abschnitten mit Eiweiß, Eihaut und Schale versehen. Zuletzt gelangt das Ei in den vor der Kloake befindlichen erweiterten Endteil des Eileiters, wo es bis zur Ausstoßung liegen bleibt. Auf diesen langen Weg des Eies durch den Eileiter mit seinen zahlreichen Windungen, können Unregelmäßigkeiten aller art in der Beförderung sowie in der Bildung des Eies eintreten.

Es ergibt sich ein folgendes Krankheitsbild: Glutrote Färbung des Kammes und der Kehllappen, unruhiges Verhalten der Tiere, häufiges Aufsuchen des Legenestes, sowie schon Anzeichen der Legenot. Sobald Komplikationen, wie Entzündung des Bauchfelles, Schichteibildung und Bauchwassersucht hinzukommen, stellt sich eine Auftreibung des Bauches ein. Die Hennen stehen breitbeinig da, richten den Schwanz nach unten und den Vorderkörper nach oben. Der Bauch fühlt sich heiß an, die Bauchdecke ist straff gespannt.

Eileiterentzündungen können verschiedene Ursachen haben. Sehr oft gelangen Schmutzteile aus der Einstreu der Legenester an die schon aufgestülpte Kloake und kommen dadurch in den Eileiter, wodurch es zu einer Entzündung der Schleimhäute kommen kann. Die Folge ist, dass die Eibildung gestört wird. Es kann vorkommen, dass der Eidotter vom Eileitertrichter nicht aufgefangen wird und in die Bauchhöhle fällt. In dieser wirken die Eidotter als Fremdkörper und Giftstoffe, wodurch es zu einer Bauchfellentzündung kommt, die meist zum Tod des Huhnes führt. Eileiterentzündungen können auch durch Gewalteinwirkung entstehen. Zum Beispiel das harte Auffliegen aus großer Höhe, wobei nicht selten ein Fliessei oder fertig beschaltes Ei zerbricht und damit der Eiinhalt im Eileiter ausfließt. Auch unachtsames Eibefühlen oder übergroße Eier mit zwei Dottern können zu Eileiterschäden führen. Auch die Pulloruminfektion kann Eileiter- Bauchfellentzündungen auslösen Bei der Pulloruminfektion der Henne wird regelmäßig der Eierstock mit befallen, wodurch es zu einer vorzeitigen Auslösung der Dotterkugel kommen kann, was zu Fehlsteuerungen führt.

Eine Behandlung einer Erkrankung des Legeapparates ist wenig erfolgreich, da im Allgemeinen der Eileiter mit Schichtbildung angefüllt ist, die nicht mit entfernt werden können oder auch bereits eine Bauchfellentzündung besteht. Bei Legenot infolge zu großer Eier kann durch vorsichtige Erweiterung der Kloake geholfen werden. Die zur Vorbeuge notwendigen Maßnahmen sind aus den angeführten Ursachen weitgehend zu ersehen. Es kommt in erster Linie darauf an, bei Feststellung von Eileiterent-

zündungen die Legenester zu entleeren und mit Desinfektionslösung auszuwaschen und dann mit sauberen, trockenem Material wieder zu füllen.

In diesem Zusammenhang darf ich auf die **Pulloruminfektion** hinweisen, die wir 2006 das letzte Mal behandelt haben. Die „Weiße Kükenruhr“, früher oft als Hühnertyphus bezeichnet, ist bestimmt keine Krankheit von früheren Zeiten. Auch wenn in Züchterkreisen darüber wenig gesprochen wird, ist sie nachweislich doch noch in einigen Zuchten vorhanden, was Untersuchungen jährlich belegen. Der Erreger dieser Krankheit ist Salmonella gallinarum pullorum. Im Gegensatz zu anderen Salmonellenarten spielt hier die Übertragung vom Eierstock infizierter Hennen über die Bruteier auf die Küken eine sehr große Rolle. Diese Pulloruminfektion kann nicht nur bei Hühnern, sondern auch bei Pfauen, Fasanen, Perlhühner, Puten und Wildgeflügel auftreten.

Die größte Ansteckungsgefahr besteht im Brutschrank. Während des Schlupfes breitet sich die Infektion über die Atemwege leicht auf die noch nicht infizierten Küken aus. Daneben bestehen selbstverständlich auch die Ansteckungsmöglichkeiten, die bei anderen Salmonellen von Bedeutung sind. Bei stark infizierten Bruteiern sterben die Embryonen bereits schon vor dem Schlupf ab. Bei Bruteiern mit schwacher Infektion können dann Küken schlüpfen, die den Erreger während des Schlüpfens massiv verbreiten. Diese Küken können bereits innerhalb der ersten Tage nach dem Schlupf Krankheitserscheinungen zeigen und verenden. Befallene Küken verenden entweder sofort, oder lassen die Flügel hängen, haben weissen Durchfall, ein erhöhtes Bedürfnis nach Wärme und zum Teil auch Atemnot. Ein typisches Erkennungsbild ist eine weißliche Verkrustung im Kloakenbereich. Diese schon geschwächten Küken nehmen kaum Nahrung auf.

Wenn diese Infektion erst im Jungtieralter erfolgt, ist zwar die Widerstandsfähigkeit wesentlich größer, sie können aber trotzdem erkranken. Steil aufgerichtete Körperhaltung und Durchfälle sind typisch für diese Krankheit. Bei plötzlich verendeten Küken sind an den inneren Organen, bis auf eine Schwellung von Milz, Leber und Nieren meist keine auffälligen Veränderungen sichtbar. Bei weniger akutem Krankheitsverlauf bilden sich am Herzen, in den Lungen und anderen Organen weißliche Knötchen, die Leber sieht gesprenkelt aus. Sind ausgewachsene Hühner infiziert, fallen besonders die dunkel gefärbten, langstieligen Dotterkugeln am Eierstock auf. Im Eileiter, gelegentlich auch in der Bauchhöhle finden sich käsige Gerinnsel. An der Leber sieht man zahlreiche grauweiße Nekrosen. Es kann sich auch in der Leibeshöhle Flüssigkeit ansammeln.

Der Krankheitsverlauf wird vom Zeitpunkt der Infektion, von der Erregerdosis und den hygienischen Bedingungen im Umfeld der Tiere bestimmt. Infektionen im Brutschrank oder unmittelbar nach dem Schlüpfen verursachen meistens sehr hohe Verluste. Werden infizierte Küken in nicht ausreichend erwärmten Ställen verbracht, oder für längere Zeit in engen Behältnissen transportiert, kann innerhalb weniger Tage der gesamte Bestand verenden. Spätere Ansteckungen unter optimalen Haltungs- und Fütterungsbedingungen, werden oft vom Züchter nicht bemerkt. Heimtückisch ist, dass die äußerlich gesund erscheinenden Tiere diesen Krankheitserreger auf die Bruteier übertragen. Auch infizierte Zuchthähne können beim Tretakt den Erreger übertragen. Infizierte Tiere können durch eine Blutuntersuchung festgestellt werden. Besonders bewährt hat sich das Antikörpernachweisverfahren zur Feststellung von Pulloruminfektionen. So einfach die im Geflügelbestand durchführbaren Untersuchungen auch erscheinen, gibt es doch auch Möglichkeiten der Fehlbeurteilung der Ergebnisse. Deshalb sind die Untersuchungen nur von Personen durchzuführen, die über eine veterinärmedizinische Ausbildung verfügen.

Zur Vorbeuge der Salmonellose gibt es nur einen Weg, regelmäßige Blutuntersuchung aller Tiere. Nicht nur Tiere aus den Zuchtstämmen, sondern den ganzen Bestand. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass es doch Züchter gibt, die „Sportrassen“ züchten und diese untersuchen lassen, aber zusätzlich gehaltene Legehennen von der Untersuchung fernhalten. Ein weniger konsequentes Vorgehen bedeutet ein hohes Risiko für die Brut und die Kükenaufzucht. Die Durchführung einer Pullorumuntersuchung, sollte sie im größeren Rahmen stattfinden, muss gut organisiert werden. Eigentlich eine Aufgabe für den Kreiszuchtwart. Je mehr Tiere in eine Sammelstelle verbracht werden, desto zügiger der Ablauf. Sie brauchen einen Raum, der bei kalter Außentemperatur geheizt werden kann, einige Helfer, warmes Wasser, eine Schüssel zu spülen und Papierhandtücher. Setzen sie sich mit ihrem zuständigen Tiergesundheitsdienst in Verbindung.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Haben wir die Weichen richtig gestellt?

Februar 2009 / 581

Unsere Hühner haben die Belastung der späten Ausstellungstermine noch nicht ganz überwunden, geht es schon in die nächste Zuchtsaison. Im Februar werden zumindest schon die schweren Rassen gebrütet und teilweise sind schon die ersten Küken geschlüpft. Mancher merkt es erst zu spät, dass er seinen Start ins neue Zuchtjahr nicht optimal vorbereitet hat.

Oft werden schon bei der Zusammenstellung der Zuchtstämme die ersten Fehler gemacht. Man sollte nicht alleine die Beurteilung des Preisrichters zu Grunde legen, denn er sieht ja nur das äußere Erscheinungsbild. Die Bewertung der Tiere gibt nur Aufschluss, wie nahe es dem Idealbild unseres Standards ist. Es zeigt uns auch Schwachstellen, an die wir bei der Zusammenstellung unserer Stämme unser Augenmerk richten sollen. Wenn wir aber genau wissen wollen, wie es um unseren Bestand, bzw. die Feinheiten der Rasse steht, kommen wir nicht an Schauen vorbei, wo auch gute Konkurrenz steht. Hier bieten sich natürlich Sonderschauen an und es hat vor allem den Vorteil, bei Tierbesprechungen am Käfig auch über Zuchtprobleme mehr zu erfahren. Aber auch hier weiß nur der Züchter über den eigentlichen Zuchtwert seines Tieres Bescheid. Wie durchgezüchtet ist sein Bestand, wie sieht es mit der Befruchtung und Schlupffähigkeit aus und ist die Legeleistung auch rassebezogen. Da der Zuchthahn ja die Hälfte der Erbmerkmale an seine Nachzucht weiter gibt, dürfen vor allem hier keine Zugeständnisse gemacht werden.

Aber durchleuchten wir doch einmal die Möglichkeiten die wir haben, denn es sind nicht mehr wie zwei. Vermehrung auf gut Glück, oder gezielte Vermehrung und das heißt Zucht. Viele Zuchtfreunde, das weis ich aus eigener Erfahrung, verfahren jährlich nach dem selber Prinzip. Die besten Ausstellungstiere zusammenstellen, sehr viel nachziehen und dann auslesen. Mit diesem System kommen sie vielleicht, wenn nichts dazu gekauft und die Linie enger wird zu einem ausgeglichenen Erscheinungsbild, sind aber machtlos gegenüber dem, was sich unbemerkt an negativen Merkmalen im Bestand gefestigt hat. Sie wissen vielleicht, welche Nachzucht von welchem Stamm es sein könnte, können aber nicht nachvollziehen von welchem Tier, um im nächsten Jahr dagegen zu steuern.

Aber kommen wir doch zum Zuchtwert eines Tieres, bzw. den ganzen Bestand. Er spielt gerade dort eine große Rolle, wo es um den Erhalt einer Rasse geht, was wir ja so gerne in den Vordergrund stellen, wenn wir uns für was rechtfertigen müssen. Wenn man Jahrzehnte Zuchtlisten auswertet, bekommt man einen Blick für Änderungen, die man sonst nicht wahrnimmt, oder nicht wahrnehmen will. Dies bestätigen jährlich die Ergebnisse aus Vermehrung und Legeleistung. Die Schauqualität wird von Jahr zu Jahr besser, man freut sich, dass diese Zucht auf Erfolgskurs ist, übersieht aber, dass es mit der Leistung zwar langsam aber stetig abwärts geht. Die artgerechte Leistung ist der Grundstein zum Erhalt einer Rasse.

Wir dürfen keinem Züchter vorschreiben, wie er in seiner Zucht zu verfahren hat, aber gute Ratschläge kann man anbieten. Was können wir also tun, um standardgerechte Schönheit und Leistung vernünftig zu vereinen. Auch hier gibt es wieder verschiedene Möglichkeiten. Wenn es irgendwie möglich ist, bietet sich das Fallnest an, um wenigstens über die Brutzeit eine Kontrolle zu haben. Hier habe ich die Möglichkeit der Abstammungskontrolle, ohne die es in keiner anderen Tierzucht geht. Dies erlaubt mir auch, mit weniger Tieren schneller dasselbe zu erreichen. Weiterhin habe ich die Möglichkeit, Versager zu erkennen und deren Erbmerkmale nicht unbewusst weiter zu geben.
Beispiel: Es kann durchaus die Möglichkeit bestehen, dass ein Spitzenhahn mit 97 Punkten von einer Mutter stammt, von der aus 10 befruchteten Bruteiern 9 Embryos abgestorben sind und ein Küken gerade noch geschlüpft ist. Das ist dann der Superhahn, der ohne wenn und aber in die weitere Zucht eingestellt wird. Dieser Hahn gibt dann 50% seiner Erbmasse weiter und man wundert sich, warum die Leistung im Bestand abbaut. Leider wird Leistung zu oft nur an der Legeleistung gemessen und das Andere zu gerne übersehen. Zu erstreben ist eine auf die Rasse bezogene Leistung, die aber auch ihre Grenzen haben soll.

Wenn aus zeitlichen Gründen eine Einzelkontrolle über das Fallnest nicht möglich ist, sollte man wenigstens auf kleinere Zuchtstämme zurückgreifen und die Küken wenigstens Stammweise kennzeichnen. Dies hat natürlich schon den Nachteil, dass ich die Qualität des Hahnes bei zwei oder drei Hennen nicht austesten kann. Wenn der Zuchttierbestand nicht zu groß, der Platz aber ausreichend ist, gäbe es noch eine Möglichkeit der Kontrolle. Man setzt während der Brutzeit die Hennen in den Käfig und setzt der Reihenfolge nach täglich ein Huhn zum Hahn. Ich kenne Züchter, die dies schon jahrelang mit Erfolg praktizieren.

Die Zusammenstellung der Zuchtstämme, vor allem wenn nur zwei Stämme gehalten werden, wirft oft die Frage auf, nur alt, nur jung, oder alt mit jung. Dies wird der Züchter meist nach den vorhandenen Ausgangstieren entscheiden müssen. Wichtig in jeder Zucht und oft verkannt sind unsere Alttiere, vor allem der Althahn. Sollte der neue Jungstamm das Erwartete nicht bringen, garantiert uns der Altstamm wenigstens die Qualität vom vorigen Jahr. Gute Vererber, auch wenn sie nicht mehr voll die Leistung erbringen, sind die Garantie in jeder Zucht.

Da wir uns gerade in der Schausaison nur mit unseren Jungtieren beschäftigt haben, wird unser Altstamm oft vernachlässigt. Der Körperzustand wird über den Winter oft zu wenig überprüft und man merkt erst bei Zuchtbeginn, dass sie viel zu fett geworden sind. Was haben wir versäumt? Rechtzeitig die Futterration zu kürzen. Bei Ergänzungsfutter vor allem die Körnergabe zu reduzieren. Knapp füttern, die Körnergabe in die Tiefstreu um die Tiere in Bewegung zu halten. Eine Futtermenge zu empfehlen finde ich unvernünftig, da wir nicht nur verschiedene Größen, sondern auch verschiedene Futterverwerter haben. Grünzeug, quer durch den Garten, ist immer zu empfehlen. Aber Vorsicht bei zu viel Möhrengabe, dies kann auch das Gegenteil bewirken.

Wer große Hühnerrassen hat und frühe Schauen beschicken will, muss schon eine gewisse Zeitspanne zwischen Ausstellung und Zuchtbeginn mit einkalkulieren. Weiterhin ist zu empfehlen, bei guten Zuchttieren die Ausstellung zeitlich zu begrenzen auch wenn dadurch vielleicht ein guter Preis verloren geht. Spätesten bei der erfolgreichen Nachzucht wissen wir dann, dass wir eine gute Entscheidung getroffen haben. Obwohl der frühe Zuchtbeginn bei großen Rassen eigentlich gegen die Natur ist, können wir nicht anders entscheiden, wenn wir bei der nächsten Schausaison wieder mit Erfolg dabei sein wollen.

Neben allen guten Voraussetzungen, wie gute Belüftung, trockene Ställe, die richtige Einstreu und die dementsprechende Fütterung kommen wir meist ohne zusätzliche Beleuchtung nicht aus. Diese künstliche Tagverlängerung ist zwar nichts Neues, aber in der Lichtqualität hat sich in den letzten Jahren doch einiges getan. Fragen sie Züchter oder im Fachgeschäft nach Sparlampen mit viel Tageslicht.

Ralf George

Lieber Zuchtwart, die Erfahrung der letzten Jahre zeigt uns doch, dass nicht immer alles im grünen Bereich liegt. Zuchtwartebriefe kommen manchmal mit großer Verspätung an. Themen, die oft zeitgebunden sind, sind dadurch nicht mehr aktuell. Wenn es hier Probleme gibt, rufen sie mich an. Änderungen und Beschlüsse werden weiterhin immer im Rundschreiben bekannt gegeben. Geben sie bitte dies in ihren Versammlungen bekannt, es dürfte auch manches Nichtmitglied interessieren.
Im Februar wird wieder die Zuchtprämie der Zuchtbuchschau in Nürnberg überwiesen. Da es dazu immer wieder Fragen gibt, eine Tabelle zur Übersicht, um Fragen ihrer Züchter beantworten zu können. Die bisherige Obergrenze von € 25,-- wird auf € 30,-- erhöht.

Punkte	Gruppe	€	Punkte	Gruppe	€	Punkte	Gruppe	€	Punkte	Gruppe	€
97	1 Hühner	1,90	97	2 Hühner	2,80	97	3 Hühner	4,60	97	Tauben	2,80
96	1 Hühner	1,50	96	2 Hühner	2,20	96	3 Hühner	3,60	96	Tauben	2,20
95	1 Hühner	1,00	95	2 Hühner	1,50	95	3 Hühner	2,60	95	Tauben	1,50
94	1 Hühner	1.00	94	2 Hühner	1,50	94	3 Hühner	2,60	94	Tauben	1,50
93	1 Hühner	1,00	93	2 Hühner	1,50	93	3 Hühner	2,60	93	Tauben	1,50
92	1 Hühner	0,60	92	2 Hühner	0,90	92	3 Hühner	1,50	92	Tauben	0,90
91	1 Hühner	0,60	91	2 Hühner	0,90	91	3 Hühner	1,50	91	Tauben	0,90

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Sind wir auf dem richtigen Weg?

März 2009 / 582

Lieber Zuchtwart, im Februar behandelten wir die Hühner, nun schauen wir nach unseren Tauben, ob sich auch hier unsere Erwartungen erfüllt haben. Im März sind wir ja schon voll im Brutgeschehen und es hat sich schon gezeigt, wie der Start war. Dass es in jeder Zucht mal Höhen und Tiefen gibt, müssen wir so hinnehmen, aber doch versuchen, die Auslöser zu ergründen. Die guten Vorsätze, es dieses Jahr besser zu machen, hatten wir bestimmt, vor allem, wenn es in der letzten Saison nicht so zufriedenstellend war.

Manche Ursache, auch wenn wir es nicht gerne eingestehen wollen, weil es ja bisher keine Probleme gab, könnte schon erblich bedingt sein. Das bezieht sich grundsätzlich nicht immer auf eine Rasse, sondern eher auf eine „Zuchtrichtung“ oder „Zuchtlinie“. Da sich unser Ziel in der Zucht hauptsächlich nur nach dem Standard, dem äußeren Erscheinungsbild richtet, wird der wirtschaftliche Aspekt oft über viele Generationen vernachlässigt. Da der Ausdruck Wirtschaftlichkeit nicht gerne gehört wird, nennen wir es lieber Vitalität, Widerstandskraft und Vermehrungsfreudigkeit. Dazu noch was zur Erhebung der „Zuchtleistung“ im Zuchtbuch. Die Zahlen sagen den Schnitt der Nachzucht aus, so wie er über Jahre übermittelt wird. Es ist jedem bewusst, dass die Zahl der Nachzucht aus Zuchten, wo es ab dem ersten Gelege funktioniert, höher sein müsste. Da aber viele nach der zweiten oder dritten Brut schon die Zucht beenden, diese oft niedrigen Zahlen. Würde man jetzt jede Zucht nach ihrer Anfangsleistung auf vier Zuchten hochrechnen, würde z.B. ein Leistungsabfall, Krankheiten usw. außer acht bleiben. Zuchten, bzw. Rassen, die so Probleme mit der Nachzucht haben, brechen auch die Zucht nicht vor der Hauptmauser ab. Im Normalfall rechnet man bis zur Hauptmauser doch mit vier Bruten. Dass man natürlich bei <u>wirklich</u> kurzschnäbligen Rassen, wo es ohne Ammenaufzucht nicht geht, Abstriche machen muss, müssen wir so hinnehmen. Bei schweren Rassen sollte man aber eine schlechte Nachzucht nicht unbedingt als rassebedingt hinnehmen, denn es gibt auch hier Linien, wo es einigermaßen funktioniert.

Unter Zuchtrichtung verstehen wir das äußere Erscheinungsbild eines Tieres, so wie es der Standard zeigt. Hier hat natürlich der Züchter keinen Einfluss auf eine Veränderung, auch wenn er aus Erfahrung weis, dass diese Vorgaben nicht zum Wohle dieser Rasse beiträgt. Den Trend, immer kürzer, immer breiter hat schon manchen SV zum Umdenken veranlasst, ob es der richtige Weg ist. Hier hat sich auch schon einiges getan. Man hat wieder erkannt, dass nur dem weiblichen Typ unter den Täubinnen die Zukunft gehört und die Ausprägung verschiedener Rassemerkmale nach oben begrenzt sein muss. Aus Erfahrung wissen wir, dass diese Tauben oft Probleme mit der Fruchtbarkeit hatten. Unregelmäßige Gelege, zu große Eier, oder fehlende Brutbereitschaft, um nur einige zu nennen.

Zuchtlinien beinhalten all das, was der Züchter in seinen Bestand an Erbmerkmalen im Laufe der Jahre gefestigt hat. Außer den äußeren Erscheinungsbild das gesamte Wesen, Vitalität, Lebenskraft und Vermehrungsfreudigkeit. Das bestätigen Linien innerhalb einer Rasse, bei denen es nachweisbar über Jahre sehr verschiedene Leistungen in Bezug auf Vermehrung gibt. Gerade bei schweren Rassen gibt es Zuchten, die in jeder Brutsaison wenigstens noch vier bis fünf Junge großziehen, wobei andere im Schnitt nicht über zwei Junge kommen und das hat nicht nur mit der rassebedingten Betreuung zu tun. Des Weiteren gibt es auch innerhalb einer Rasse Zuchten, die ohne Ammenzucht noch die Selben Erfolge erzielen wie andere mit. Dass bei manchen Rassen ein Umdenken schon stattgefunden hat ist erfreulich, aber es braucht auch wieder seine Zeit, um gemachte Fehler zu korrigieren.

Bei fehlender Brutbereitschaft oder zu zögernder Eiablage können auch hormonelle Störungen vorliegen, die nicht so einfach zu ergründen sind. Bei unseren Tauben sind die Entwicklung von Eizellen sowie Eibildung ohne vorausgegangene Paarung nicht möglich, denn erst die Paarung löst auf hormonellen Weg die Eierstöcke mit dem Heranreifen der Eifollikel aus. Alle mit Geschlechtstätigkeit und Fortpflanzung verbundenen Vorgänge wären ohne hormonelle Regulation einfach nicht denkbar. Das ist natürlich zum Leidwesen des Züchters auch mit zwei Täubinnen möglich. Aus Erfahrung wissen

wir, dass hier eine räumliche Trennung zwischen den Geschlechtern oft Wunder bewirkt. Zwei Wochen Trennung, ein paar Tage nur Sichtkontakt, dann wiederum verpaaren. Dass hier der von Hormonen gesteuerte Ablauf nicht in Ordnung war, belegt der oft reibungslose Ablauf nach der ersten erfolgreichen Aufzucht. Sind Abweichungen nur bei einzelnen Tieren vorhanden, sollte man dies zumindest im Zuchtbuch festhalten, um im kommenden Jahr dann eingreifen zu können. Darum habe ich für die Aussage mancher Züchter, „das erste Gelege wird sowieso nichts“ wirklich kein Verständnis.

Neben genetisch bedingt negativen Verhaltensweisen können auch Stresssituationen den Auslöser eines schlechten Zuchtbeginns geben. Der Fehler ist meist im engsten Umfeld zu suchen. Auf die Rasse nicht zugeschnittene Schläge, bzw. Einrichtungen und vielleicht noch überbesetzt. Noch nicht fest verpaarte Zuchttiere, dadurch ungewollte Umpaarung, oder noch Einzeltiere im Zuchtschlag, was dann wiederum das Revierverhalten ändert. Vor allem zu wenig Platz für einen neutralen Bereich, wo auch schwächere Tiere nicht angegriffen werden. Wir wissen doch alle, dass meist nach dem ersten Gelege, wenn die Reviere festliegen, Ruhe im Zuchtschlag eintritt. Schaffen wir also die Voraussetzung, diese Übergangszeit etwas zu entspannen.

Wenn die Zuchtvorbereitungen in Ordnung waren, dürfte es eigentlich auf Krankheit zurückführende Ausfälle nicht geben. Trotzdem erleben wir es jährlich, dass bei der ersten Stresssituation, die ja die Zucht mitbringt, der Zuchtablauf gestört wird. Der Grund liegt oft in der meist zu kurzen Zeit zwischen der letzten Ausstellung und dem Zuchtbeginn. Futterumstellung, Untersuchung der Kotproben, eventuelle Behandlung, Nachuntersuchung usw. brauchen eine gewisse Zeitspanne. Auch wenn es vom Züchter gut gemeint ist, sind „Selbstbehandlungen“, ohne vorherige Abklärung immer ein Risiko und belasten unsere Tauben zusätzlich.

Die größte Auswirkung auf die Fruchtbarkeit löst immer noch die Salmonellose aus. Heimtückisch, weil Salmonellen nur in bestimmten Abschnitten ausgeschieden werden und nicht bei jeder Kotprobe in Erscheinung treten. Darum kann man nur empfehlen, mehrmals übers Jahr, auch wenn das Kotbild normal ist, Proben untersuchen zu lassen. Auch bei Taubenküken, die in der kalten Jahreszeit mit vollem Kropf tot im Nest liegen, ist nicht immer das Erfrieren die Ursache. Wenn wir mit Salmonellen im Bestand zu tun haben, sollten wir schon über eine fortlaufende Schutzimpfung nachdenken. Denn Medikamente verabreichen, ohne die Bestimmung des Erregers, sind immer ein Lotteriespiel mit wenig Erfolg.

Was jedes Jahr viele Ausfälle verursacht, ist die Trichomonasis in all ihren Erscheinungsformen. Aber auch hier, wie vor jeder anderen Krankheit, erst die Bestimmung bei mehrerer Tauben durch einen Kropfabstrich, dann erst die Behandlung. Regelmäßiger Medikamenteneinsatz nur so als Vorsorge ist für unsere Tauben zu belastend. Die Meinung vieler Züchter, den Gelben Knopf erkennt man immer an den Belägen im Rachenraum ist nicht richtig, da es verschiedene Erscheinungsbilder gibt. Rachen-, Nabel- und Organform. Es können aber auch verschiedene Formen gleichzeitig auftreten.

Was uns schon oft vielversprechenden Nachwuchs gekostet hat, ist das aggressive Verhalten mancher Täuber. Ich meine nicht das übliche Revierverhalten, sonder den Angriff auf jede junge Taube. Dieses Verhalten wird meist Täuber einer schweren Rasse angelastet und so als unabwendbar hingenommen. Es ist aber bekannt, dass es meist in bestimmten „Zuchtlinien“ besonders veranlagt ist. Wer sein Taubenzuchtbuch über Jahre gewissenhaft führt, wird dem zustimmen. Ist es in einer Linie gefestigt, werden wir auch Jahre brauchen, dies zumindest etwas zu lindern.

Es gibt viele Möglichkeiten, Krankheitserreger in den Bestand zu bringen. Nicht nur über Vogelkot, Nager oder übers Schuhwerk, sondern hauptsächlich über den direkten Kontakt bei Ausstellungen und vor allem beim Zukauf. Der Erwerb fremder Tauben erfolgt doch meist bei Schauen oder Verkaufschauen, die meist im Januar kurz vor der Zuchtsaison stattfinden. Hier ist der Züchter dann schon im Konflikt, wenn er seine geplante Vorbereitungszeit einhalten will. Um hier kein Risiko einzugehen kann man nur empfehlen, den Neuerwerb so lange im Quarantänekäfig zu lassen, bis alle Untersuchungen abgeschlossen sind. Noch einen Tipp vom Tierarzt: Setzen sie zum Neuerwerb ein Schlachttier ihres Bestandes mit in den Quarantänekäfig.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Für eine gute Befruchtung kann man was tun

April 2009 / 583

Lieber Zuchtwart, zum Ende der Brutsaison stellt sich so mancher Züchter die Frage, warum die Befruchtung in diesem Jahr nicht zufriedenstellend war. Da die Ursachen sehr verschieden sein können, sollten wir einmal den ganzen Zuchtablauf durchleuchten.

Am häufigsten sind Haltungs- und Fütterungsfehler die Ursache einer schlechten Befruchtung. In erster Linie sollte der Zuchtstamm in einer guten Kondition sein. Dies kann aber nur der Fall sein, wenn eine optimale Unterbringung der Zuchtstämme gewährleistet ist. Im Stall sollte eine Tiefstreu aus Hobelspänen und kurzem Stroh eingebracht werden. Je höher aufgeschüttet, desto besser. Damit diese, vor allem in der nassen Jahreszeit trocken bleibt, muss für eine gute Belüftung gesorgt werden. Hier werden oft die meisten Fehler gemacht. Viele sind der Meinung, wenn sie alle Öffnungen gut abdichten und verschließen, bleibt der Stall im Winter schön warm. Sie bedenken aber nicht, dass die Feuchtigkeit, die durch das Schwitzwasser und dem feuchten Kot entsteht, im Stall verbleiben und dadurch die Tiefstreu feucht und nass werden lässt. Die Folge sind oft insbesondere bei den Hähnen Kammerfrierungen. Dass solche Hähne keine Lust zum Tretakt haben, dürfte einleuchtend sein. Abends eine Hand voll Körner in die Einstreu, sorgt für Scharrgelegenheit und Bewegung und damit zu einer guten Kondition beider Geschlechter. Trockene Kälte verträgt unser Geflügel bis auf wenige Ausnahmen sehr gut, aber Feuchtigkeit und Nässe schadet allen. Wer die Möglichkeit hat, seinen Tieren einen überdachten und windgeschützten Auslauf anzubieten, kann seine Tiere auch bei ungünstiger Wetterlage ins Freie lassen. Ansonsten bleiben die Zuchtstämme im Stall. Nicht nur wegen der Hennen, auch die Befruchtungsfähigkeit des Hahnes hängt davon ab.

Ich kenne auch Fälle, wo unerfahrene Züchter den Hennen zwei Hähne beistellten, da sie der Meinung waren, eine gute Befruchtung zu erreichen. Auch wenn sie sich im Stamm vertragen sollten, spätesten beim Tretakt des Konkurrenten werden sie ihn hindern.
Als nächstes stellt sich die Frage, wie viel Hennen kann ich dem Zuchthahn anvertrauen, damit eine gute Befruchtung gewährleistet wird. Das ist natürlich immer von der Rasse und Vitalität abhängig. Obwohl man bei schweren Rassen von 4 bis 6 Hennen und bei leichten Rassen von 6 bis 8 Hennen ausgeht, tendiere ich immer nach oben. Einen schlechten Befruchter weniger Hennen zu geben, um die Befruchtung zu steigern, wäre doch unklug. Lieber den Reservehahn testen, um eine gute Befruchtung in die Linie zu bringen. Einer Ausnahme würde ich nur zustimmen, wenn wegen der Abstammungskontrolle mehrere kleine, statt weniger große Stämme eingesetzt werden. Wer mit einem Althahn arbeitet, der seine Gesundheit und Lebenskraft bewiesen hat, sollte ihn vor dem Einsatz eine Weile alleine gehalten haben. Ich selbst habe mit dreijährigen Hähnen in Bezug auf Befruchtung schon die besten Erfolge erzielt.

Unsere Rassehühner haben eine große Spannbreite in ihrer Entwicklung. Diese Größen- und Entwicklungsunterschiede müssen wir Rechnung tragen. Da unsere Schauen schon Anfangs Oktober beginnen, sind wir entgegen dem natürlichen Zeitablauf gezwungen, frühzeitig mit der Brut zu beginnen. Hier ist es vor allem bei große und schwere Rassen unumgänglich. Da unsere Hühner um diese Jahreszeit keine Bruteier liefern, sind wir gezwungen, den Tag durch eine künstliche Beleuchtung zu verlängern. Auch hier hat sich in den letzten Jahren einiges geändert. War früher nur die Helligkeit zu beachten, hat man heute in der Lichtqualität doch mehr Möglichkeiten, auch Sonnenlicht in den Stall zu bringen. Bei trockenen und gut belüfteten Ställen führt diese Maßnahme zu einem früheren Legebeginn und einer guten Befruchtung. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Tagesverlängerung mindestens drei Wochen vor dem Bruteiersammeln beginnen soll. Denn oft wird die Spermienproduktion beim Hahn außer acht gelassen, die doch etwas länger braucht wie der Legebeginn der Hennen.

Die häufigste Ursache einer schlechten Befruchtung sind stark verfettete Hennen. Um bei der Ausstellung kräftige Tiere vorstellen zu können, werden diese ergiebig gefüttert, was natürlich eine Verfet-

tung nach sich ziehen kann. Oft reicht auch bei frühem Zuchtbeginn die Zeit nach der Ausstellung nicht, die Tiere wieder in Kondition zu bringen. Wie eine Verfettung die Spermienwanderung behindern kann, sehen sie auf der Abbildung 2.

Beim Tretakt des Hahnes gibt dieser mit seiner Samenflüssigkeit tausende von Samenfäden, auch Spermien genannt an die Kloake der Henne ab. Diese Samenfäden durchwandern den Eileiter und müssen bis zum Anfang des Eileiters gelangen. Damit die Befruchtung gewährleistet wird, müssen Samenfäden des Hahnes mir der Keimscheibe, die auf der Oberfläche des Eileiters schwimmt, in Berührung kommen und sich mit dem weiblichen Samenkeim verbinden. Dies kann jedoch nur am Anfang des Eileiters geschehen, solange noch kein Eiweiß die Keimscheibe umschlossen hat. Nur dadurch kommt die Befruchtung zustande. Die Befruchtungsfähigkeit ist nur ca. 15 Minuten nach eintreten des Eidotters in den Eileiter möglich.

Abb.1

Querschnitt des Eileiters im Normalzustand

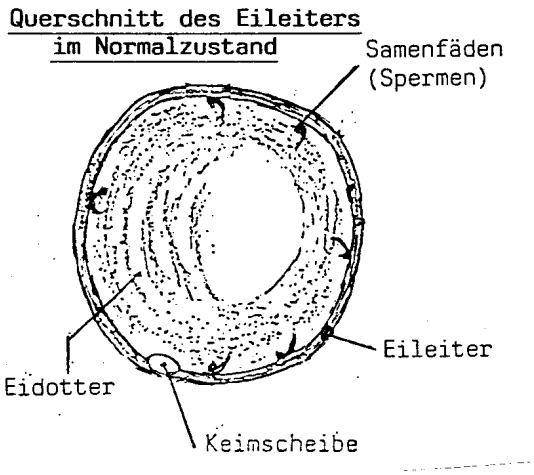
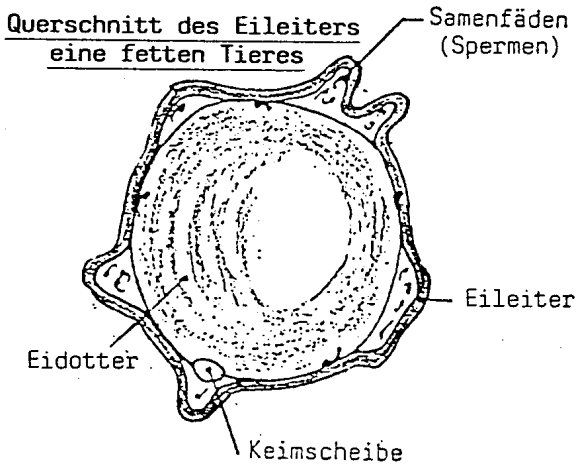


Abb. 2

Querschnitt des Eileiters eine fetten Tieres



Die Abbildung 1 zeigt einen Querschnitt des Eileiters, der im Normalfall rund ist und den Eidotter umschließt. Die Spermien befinden sich an der Innenwand des Eileiters. Der Eidotter mit der Keimscheibe rotiert durch den Eileiter, so dass die Spermien unweigerlich mir der Keimscheibe in Verbindung kommen, wodurch die Befruchtung gegeben ist.

Die Abbildung 2 zeigt einen Querschnitt durch den Eileiter einer verfetteten Henne. Da das angesetzte Fett nach außen zur Körperhülle nicht ausweichen kann, drückt dieses Fett auf den Eileiter und es entstehen Falten und Vertiefungen am Eileiter. Die Samenfäden haben die unangenehme Eigenschaft, dass sie sich in diese Vertiefungen hineinsetzen und dadurch der rotierende Eidotter mit der Keimscheibe nicht in Verbindung kommen kann und somit eine schlechte, unbefriedigende Befruchtung zustande kommt.

Ein weiteres Problem bei der Befruchtung haben wir bei Hühnerrassen, die um die Kloake ein zu weiches Federkleid haben, oder eine ungünstige Federstruktur. Beispiel Cochin, Araucana usw. Hier empfiehlt sich schon ein Freischneiden der Kloake. Dies lässt man sich am Besten von einem erfahrenen Züchter zeigen. Vielleicht wäre es auch ein praktisches Thema bei einer Versammlung oder Züchtertreff?

Vielleicht noch ein Tipp zur Fütterung unserer Zuchtstämme. Jeder schwört auf sein System. Ob Eilleinfutter, Ergänzungsfutter oder Selbstgemischtes. Wichtig ist immer, was unterm Strich im Futter enthalten ist. Gerade bei Ergänzungsfutter, die Körnergabe nicht über die Empfehlung des Herstellers erhöhen. Grünfutter ist zwar das ganze Jahr über empfehlenswert, aber nur täglich gleichmäßig in kleinen Portionen. Hin und wieder eine große Menge verändert nachteilig die Zusammensetzung im Futter. Seit Jahren sind „Zuchtfutter, Bruteifutter“ usw. im Handel. Diese Mischungen haben vor allem Zusätze in der Mischung, welche die Fruchtbarkeit und Embrioentwicklung fördern. Hier empfiehlt auch der Hersteller, auf jede Zufütterung zu verzichten.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Wie sieht uns denn die Öffentlichkeit?

Mai 2009 / 584

Lieber Zuchtwart, heute schneide ich einmal ein Thema an, dass vom Fachlichen etwas abweicht, aber wichtig ist, wenn es um unsere Imagepflege geht. Hier geht es nicht nur darum, wie wir uns in der Öffentlichkeit präsentieren, sonder auch wie wir miteinander umgehen, oder uns selbst in die Gemeinschaft einbringen. Sie als Zuchtwart wissen ja am Besten, was in den Vereins-, bzw. Kreiszusammenkünften für Themen oder Diskussionen aktuell sind. Manches läuft hier aus dem Ruder, weil hier oft die Vorinformation, oder das Wissen fehlt, das ja Sie auf Grund ihrer Erfahrung und ihres Ehrenamtes als Zuchtwart haben.

Auch heute noch wird uns Rassegeflügelzüchter leider noch eine bestimmte kleinbürgerliche Mentalität nachgesagt, meistens von Zeitgenossen, die gerne den Bezug zur Realität verloren haben. Wenn von Politikern (sind ja unsere Bürgervertreter) Zitate kommen wie: „Diese Kleintierzuchtmentalität hat hier keinen Platz“, sollte man sich schon darüber Gedanken machen und nicht zur gewohnten Tagesordnung übergehen. Wir müssen mit unserem Hobby noch mehr an die Öffentlichkeit gehen, sie transparenter machen, vor allem für die, die für unsere Sache kein Verständnis haben. Vor allem für Mitbürger in unsere Nähe, die oft unbedarft Meinungen vertreten, die sie nur vom Hörensagen kennen. Wenn Lehrkräfte für ihre Schüler ein Video über Hühner und Eier erstellen - und das ist hoch anzuerkennen - ,aber nicht wissen, dass es neben den Hennen der wirtschaftlichen Freilandhaltung auch alte einheimische Geflügelrassen gibt, fehlt es doch hier an Information und diese können nur wir geben.

Unsere Vereine brauchen Anerkennung in den Ortschaften, in den Gemeinden. Dies kommt aber nicht von ungefähr, sondern hier muss man schon was tun, sich einbringen in die Dorfgemeinschaft, auch wenn es mit der Geflügelzucht einmal nichts zu tun hat. Ich bekomme des Öfteren Anfragen nach bestimmten Hühnerrassen und wenn ich dann nachfrage, ob in ihrer Nähe ein Geflügelzuchtverein ist, herrscht Unwissenheit. Forscht man dann nach, erfährt man auch, dass der dortige Verein schläft. Unsere Mitbürger sollten schon wissen, an wen sie sich wenden können, wenn es um Sachen Geflügel geht.

Vor allem geht es um die Werbung in eigener Sache. Vereinszuchtanlagen, oft aus einer Not geboren, sind das Schaufenster unserer Freizeitbeschäftigung. Sie sind zwar durchwegs gepflegt und werbewirksam, aber wir müssen auch da hinsehen, wo es nicht so ist. Es gibt auch Anlagen, die zu oft die im Eingang erwähnte „Mentalität“ bestätigen. Anlagen, zum Teil auch nur Parzellen, die von Jahr zu Jahr in ihrem Erscheinungsbild mehr nachlassen. Hier hört man dann öfters gerade von älteren Besuchern: „Hühnerhaltung wie es früher war“. Verkotete Ausläufe, im Freien für jeden sichtbar aufgestellte Wasserbehälter mit grünlichen Belägen, zugewachsene Parzellen ohne Lichteinlass, umherstehende verschmutzte Gerätschaften die vor Monaten im Einsatz waren usw. Objekte, die unsere Kritiker noch bestätigen. So sieht es dann auch in den Innenräumen aus und es ist gut so, dass dies nicht jeder zu Gesicht bekommt. Ich weis lieber Zuchtwart, dass dies nicht gerne gehört wird, aber ich komme schon auf Grund meines Ehrenamtes in viele Anlagen und weis daher zu berichten.

Dasselbe gilt natürlich auch für private Zuchtanlagen. Man sollte sie gerade für Kritiker öffnen, um sie zu überzeugen, dass hier Arterhaltung nach tierschutzgerechter Haltung praktiziert wird. Führen sie diese Leute, vor allem gewisse „Tierschützer“ in ihre Anlage. Erklären sie ihnen natürlich für sie verständlich die Zuchtabläufe und vor allem die artgerechte Tierhaltung, die sie praktizieren und sie werden von manchem Zugeständnis überrascht sein. Mit einer Packung frischer „Bioeier“ werden sie immer im Gedächtnis bleiben. Voraussetzung ist natürlich eine Anlage, die allen Kritiken stand hält. Leider gibt es auch heute noch Züchter, ich kenne manchen persönlich, die vielleicht unwissend alles dazu beitragen, ein bestimmtes Image zu behalten. Vorne ein gepflegtes Haus mit einer schönen Gartenanlage, kommt man aber in den abgeschirmten Zuchtbereich, fühlt man sich um 50 Jahre zurück versetzt. Auch Anlagen, die schon Jahrzehnte hinter sich haben, können einen sauberen Eindruck hinterlassen. Hier wäre oft viel Überzeugungsarbeit angebracht.

Was natürlich zu einem guten Image gehört, sind vor allem die Umgangsformen in der Öffentlichkeit. Es ist schon beschämend was man alles liest, wenn man Leserbriefe in den Fachzeitschriften über mehrere Ausgaben hinaus verfolgt. Aktuelles Thema, z.B. unser Wissenschaftlicher Geflügelhof. Es ist doch jeden freigestellt, wie er dazu steht und auch seinen Unmut kund tut. Aber bitte nicht in einer Art, die unser Ansehen in der Öffentlichkeit schädigt. Und vor allem sollte man sich, dass betrifft eigentlich alle Themen, erst einmal gründlich informieren, bevor man irgendwelche Parolen weiter gibt. Gerade das Zeitalter des Internet gibt uns doch die Möglichkeit, unsere Interessen in die Öffentlichkeit zu bringen. Ich bitte aber, dieses Forum nicht zu nützen, um interne Querelen auszutragen.

Wir leben heute in einer modernen, schnelllebigen, hektischen Zeit, in der wir uns oft schwer tun, für unsere Interessen noch Verständnis zu bekommen. Wir können aber nur nach Außen Stärke zeigen, wenn wir in den eigenen Reihen geschlossen sind. Dass sollte nicht nur für das Miteinander in den Vereinen und Kreisverbänden, sondern auch in den Verbänden innerhalb des BDRG seine Gültigkeit haben. Schenkt man den Aussagen vieler Verantwortlicher in den Vereinen und Kreisverbänden Glauben, nimmt das Interesse an einer Zusammengehörigkeit stetig ab. Diese Aussagen treffen vor allem zu, wenn es um Veranstaltungen wie Monats-, Kreis-, Bezirksversammlungen oder Züchtertreffs, bzw. fachliche Schulungen geht. Wir wissen zwar alle, dass es nicht nur unsere Sparte Geflügelzucht betrifft, sondern im gesamten ein gesellschaftliches Problem ist. Aber sollten wir das einfach so hinnehmen?

Legen wir doch einmal die Veranstaltungen unseres Zuchtbuches innerhalb der Bezirksverbände offen. Wir waren bisher immer stolz auf die gute Zusammenarbeit unserer Kreiszuchtwarte. Für mich vom Zuchtbuch die wichtigsten Zusammenkünfte, da nur dieser Kontakt aussagekräftig ist, wie in den Kreisverbänden das Miteinander funktioniert. Wenn aber bei diesen Arbeitstagungen, die ja nur einmal jährlich sind, von dreizehn Kreiszuchtwarten nur vier erscheinen, und von den Fehlenden die Hälfte unentschuldigt, macht das schon nachdenklich und stellt die eigene Arbeit in Frage.

Lieber Zuchtwart, wie sie wissen bemüht sich unser Zuchtbuch für die Erfassungen der Zuchtdaten aus den Mitgliedszuchten und vornehmlich für die Züchterschulungen. Die Züchterschulungen laufen bei uns in Bayern relativ noch gut, was aber die Erfassung der Zuchtdaten betrifft, liegt es sehr im Argen. Da wir 2007 wieder einen leichten Anstieg verzeichnen konnten, war ich mir schon auf Grund der Zuchtbuchschau in Nürnberg sicher, dass es weiterhin wieder ansteigen würde. Aber dem war leider nicht so. Hier appelliere ich wirklich einmal an die Vorbildfunktion unserer Verantwortlichen in den Kreis- und Bezirksverbänden, sowie im Landesverband. Wenn ich nur die Zuchtergebnisse aller im Zuchtbuch gemeldeten Mitglieder der Vorstandschaften aus unseren Kreisen, Bezirken und des Landesverbandes hätte, könnten wir ein Spitzenergebnis erzielen. Es dürfte auch nicht sein, dass Kreiszuchtwarte, die eigentlich nach den Bestimmungen des Zuchtbuches in der erweiterten Vorstandschaft im Zuchtbuch tätig sein sollten, das nicht tun.

Ein weiteres Unding, das ich seit Jahren beobachte ist das Verhalten so mancher Züchter wenn es um Preisvergaben, Ehrungen usw. geht. Egal ob es um Kreis-, Bezirks-, oder Landesverbandsebene geht. Ein würdiger Rahmen wurde geschaffen, Politik und Presse ist vorhanden, bloß vom Ehrenden ist nichts sehen. Diese Interesselosigkeit bleibt natürlich nicht in den eigenen Reihen, sondern gibt immer einen faden Beigeschmack nach Außen und hebt bestimmt nicht unser Image.

Ralf George

Einladung zur Zuchtbuch – Jahreshauptversammlung,

am 28. Juni 2009 in Himmelkron im Bezirksverband Oberfranken.

Lieber Zuchtwart, weisen Sie bitte ihre Zuchtfreunde rechtzeitig auf diese Veranstaltung hin. Es wäre schön, wenn wir wieder ein volles Haus hätten. Im Voraus schon herzlichen Dank.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Füttern wir unsere Tauben leistungsbezogen?

Juni 2009 / 585

Lieber Zuchtwart, im Rahmen der Unterbringung und Pflege, in Verbindung mit der jahreszeitlich rassegerechten Versorgung für das Wohlbefinden der uns anvertrauten Rassetauben, gehört auch die richtige Versorgung mit Futter. So unterschiedlich unsere verschiedenen Taubenrassen sind, so verschieden ist auch der Bedarf an der richtigen Körnermischung. Ob Kurzschnäbler, leichte oder schwere Tauben, ob in der Voliere oder Freiflug, ob Zucht- oder Mauserzeit, die Ansprüche sind immer verschieden.

Die Futtermittel, wie sie uns in der heutigen Zeit durch den Fachhandel angeboten werden, könnten in der Vielseitigkeit und Qualität kaum übertroffen werden. Futtermischungen gibt es für jeden Bedarf. Von der Körnermischung über Presslinge bis hin zu Vitaminen und Mineralien. Wie weit allerdings der vorgegebene Nährwert der Realität entspricht, liegt vor allem in der Keimfähigkeit der Körnersorten, denn nur keimfähiges Körnerfutter kann den Bedürfnissen des Taubenorganismus gerecht werden. Dieser benötigt für den normalen, geregelten Lebensbedarf folgende Stoffe: Eiweiße, Kohlehydrate, Fette, Mineralien, Vitamine und natürlich Wasser. In diesem Zusammenhang spielt meiner Erachtens die Futtermarke eine untergeordnete Rolle, wichtig ist vor allem eine sachgemäße Lagerung. Um dies zu testen, sollte man doch hin und wieder die Mischungen ankeimen und überprüfen wie staubfrei die Mischung ist.

Eiweißträger sind vor allem Hülsenfrüchte wie Erbsen, Bohnen und Wicken. In Zeiten hohen Eiweißbedarfes, wie z.B. bei der Entwicklung von Jungtieren schwerer Rassen soll der Eiweißgehalt durch Zugaben erhöht werden. Dasselbe trifft auch in der Mauserzeit, vor allem bei stark befiederten Rassen zu. Obwohl Hafer in unserer Taubenzucht im Allgemeinen wenig verabreicht wird, ist er zur Anregung des Geschlechtstriebes vor der Verpaarung wegen seines relativ hohen Eiweißgehaltes nur zu empfehlen. Voraussetzung ist natürlich eine dementsprechende Reduzierung in der Winterruhe zwischen Ausstellung und Zuchtbeginn.

Kohlehydrate sind in allen Getreidearten vorhanden. Vorrangig im Weizen, in der Gerste, im Hafer, sowie im Mais oder Milokorn. Diese Körnerarten bilden neben den Hülsenfrüchten den Hauptanteil einer guten, zweckmäßigen Taubenfuttermischung. Die ebenfalls notwendigen Fette sind in Raps, Leinsamen, Rübsen, Sämereien und Mais enthalten. Oft haben diese Fettträger auch einen hohen Anteil Eiweißgehalt. Da die meisten unserer Taubenrassen ohne Freiflug gehalten werden, sollten diese Fettträger sehr mäßig gefüttert werden. Darum sind Futtermischungen, die für Brieftauben zu empfehlen sind, für Volieretauben nicht immer empfehlenswert, ausgenommen man mischt noch dazu.

Vitamine dienen der Regulierung bestimmter biologischer Abläufe des Körperhaushaltes. Die für unsere Tauben wichtigsten sind die Vitamine A, C, D, E und des B-Komplexes. Es ist immer von Vorteil zu wissen, welche Haupteigenschaften die Vitamine besitzen. So ist das Vitamin A wichtig für die Fortpflanzung, das Wachstum und die Augenfunktion. Auch fördert das Vitamin A die Widerstandskraft gegen Infektionen und parasitäre Erkrankungen. Die Vitamine des B-Komplexes fördern den Stoffwechsel. Entsprechende Verabreichung ist vor allem bei erhöhter Belastung zu empfehlen. Das Vitamin C hat vorrangig eine Anti-Streßfunktion. Vitamin C fördert das Wachstum und erhöht die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten. Es wird vom Taubenorganismus selbst hergestellt, aber in gewissen Phasen kann die Eigenproduktion zu gering sein. Vitamin D beeinflusst den Kalzium- und Phosphorstoffwechsel. Es fördert die Entwicklung der Knochen und ist deshalb gerade bei Jungtieren zu verabreichen, deren Skelett sich rasch entwickelt. Das Vitamin E hat bei zahlreichen biologischen Prozessen eine wichtige Funktion. Darüber hinaus gilt es als Fruchtbarkeitsvitamin. Der Fachhandel bietet auch hier Dosierungen an, mit denen wir den jahreszeitlichen Bedürfnissen unserer Tauben gerecht werden können. Man sollte sich aber auch anderweitig nach Vitaminpräparaten umsehen, die im Preis weit günstiger sind. Vielleicht sollten wir auch wieder mehr auf die Natur zurückgreifen.
Der Speisezettel für unsere Tauben sollte vor allem nicht zu einseitig sein. Kleine Gaben von Kräutern, Wurzelfrüchten oder grüne Salate sind nur zu empfehlen, auch wenn der Kot vielleicht kurzfristig et-

was dünner wird. Eine Schale guter Erde, schadstofffreier Humus aus Garten oder Wald wirkt meistens regulierend.

Ein kleiner Anteil des Körnerfutters kann auch in Form von Pressfutter verabreicht werden. Gerade für die Aufzucht schwerer Rassen ist dies zu empfehlen. Lassen Tauben das ungewohnte Futter liegen, muss die tägliche Futterration gekürzt werden, um sie daran zu gewöhnen. Dasselbe gilt auch für Gerste, die sie angeblich gerne liegen lassen. Wer bedenken hat, seinen Tauben zu wenig zu verabreichen, für den ist ein guter Anteil Gerste der ideale Parameter, da sie hier immer etwas in der Rinne haben. Pressfutter sollte aber wirklich nur einen kleinen Anteil der Futterration haben.

Der lebensnotwendigen Bedeutung der Mineralien muss volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Grit und Steinchen sind zur geregelten Verdauung unbedingt erforderlich. Taubenstein, eine Zusammensetzung aus Lehm, zerkleinerten Kalkstein und sonstigen Zutaten sind über das ganze Jahr anzubieten. Für eine bessere Aufnahme ist die Marke des Öfteren zu wechseln. Luftgetrockneter Taubenstein, leider selten zu bekommen, ist vorzuziehen. Besonders wichtig ist Kalkstein für die Eiablage, die Bildung von Kropfschleim und daraus resultierend auch für die Aufzucht der Taubenküken. Auch reine Mineralstoffmischungen sind, zur rechten Zeit angeboten, von großer Bedeutung für das Gedeihen und Wohlbefinden unserer Rassetauben. Das lebensnotwendige Wasser ist den Tauben stets frisch und in ausreichender Menge in geeigneten Tränken anzubieten. In den heißen Sommertagen sollten wir das Trinkwasser täglich zweimal anbieten.

Kennt man die Grundlagenfakten des Futters, dann muss man dieses Wissen in eine leistungsbezogene Fütterung umsetzen. Leistungsbezogen bedeutet hier nichts anderes, als den jeweiligen körperlichen Anforderungen gerecht zu werden. Die Anforderungen an unsere Tauben sind sehr unterschiedlich. Es beginnt im Jahresablauf mit den Vorbereitungen für die Zuchtsaison, der Zucht selbst, der Mauserzeit und der Schausaison. Oft vergessen, die von mir schon öfters beschriebene 4. Jahreszeit, die Winterruhe. Eine Zeit, zwischen der letzten Ausstellung und der Vorbereitung zur Zucht.

Zu Beginn im Jahresablauf unserer Rassetauben stehen die körperlichen Vorbereitungen für die Zuchtzeit. Gesundheit der Tauben wird natürlich bei unseren Überlegungen vorausgesetzt. Zu berücksichtigen ist, dass gesunde Tauben auch gute Futterverwerter und –auswerter sind. Zuchtvorbereitung ist nichts anderes, als Tauben für eine gewisse Leistungsstrecke fit zu machen. Unbedingte Beachtung verdient dabei die rasseeigene Vitalität. Enorme Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Rassen, selbst zwischen Farbenschlägen ein und derselben Rasse. Auch in diesem Falle erweist sich fast als notwendig und ist somit von großer Bedeutung, den eigenen Bestand nicht nur nach den äußeren Merkmalen, sondern auch nach den Bedürfnissen zu kennen. Schwierig wird es dann, wenn unterschiedliche Rassen, mit unterschiedlichen Bedürfnissen in einem Schlag gehalten werden. Aus dieser Erkenntnis heraus sollte man als Züchter wissen, zu welchem Zeitpunkt die Zuchtvorbereitungen beginnen sollten. Nicht nur das Wetter, bzw. die Temperatur, sondern vor allem der Zeitpunkt der letzten Schau ist Ausschlag gebend.

Vor dem Februar sollte man nicht verpaaren, auch wenn auf dem Papier die Zusammenstellung schon vollzogen ist. In dieser Zeitphase davor gilt es abzuspecken, was wir zur Schausaison angefüttert haben und gezielt füttern, um den Geschlechtstrieb in normale Bahnen zu lenken. Zuviel Trieb kann ebenso negativ sein wie zu wenig Geschlechtstrieb. Die Futtermenge soll so dosiert werden, dass innerhalb einer zweimaligen kurzen Zeit der Trog leer ist. Zum systematischen Konditionsaufbau ist es von Vorteil, ein Futterhefepräparat, zusammen mit einem Keimöl über das Futter, zu verabreichen. Knapp, aber gut muss stets unser Leitspruch lauten. Die Vitamine A, D, E und C in wasserlöslicher Form sind ebenfalls zur Stärkung der Kondition anzubieten. Wenn man sich die Zeit nimmt, kann man auch auf die eingangs erwähnten natürlichen Vitaminträger zurückgreifen. Für diese Zeit, genau wie in anderen Jahreszeiten ist die Bereitstellung der bereits erwähnten lebensnotwendigen Mineralien unerlässlich.

In der Zuchtperiode sollte differenziert werden in Brut- und Aufzuchtszeit. Letztere kann man in kleineren Beständen durch die so genannte Nistzellenfütterung gezielt steuern, denn leistungsbezogene Ernährung ist gefragt. Die Aufzucht von zwei gesunden Jungtieren ist für die Alttiere Schwerstarbeit, zumal in dieser Zeit auch wieder die Eiablage für die nächstfolgende Brut vollzogen wird.

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Juli 2009 / 586

Füttern wir unsere Tauben leistungsbezogen Fortsetzung Juni

Vor allem bei schweren Rassen ist hochwertiges Futter mit reduziertem Gerstenanteil und anteiligen Pressfuttergaben gefragt. Sollen alle vorhandenen Anlagen der Taube zum tragen kommen, muss das Futtermischverhältnis stimmen. Vor allem muss darauf geachtet werden, dass jedes Futterkorn aufgenommen wurde, bevor neues Futter bei der nächsten Mahlzeit gereicht wird. Wer es zeitlich einrichten kann, sollte gerade während der Zuchtzeit öfters füttern. Es ist allgemein bekannt, dass Standfutter unsere Tauben nicht zum Guten füttern der Jungen animiert.

Man sollte auch wissen und in der Folgezeit beachten, dass die Mauserzeit bereits während der zweiten Brut der laufenden Zuchtsaison schon beginnt Die Mauser fordert dem Körper viel Kraft ab, logischerweise bei stark befiederten Rassen, wie sie z.B. in der Gruppe Struktur-, Farben- und Trommeltauben zu finden sind. Nach dem vom Züchter gewählten Termin der Zuchteinstellung, möglichst so, dass auch die letzte Brut sich noch voll entwickeln kann, also nicht später als anfangs August, denn hier setzt in der Regel die Hauptmauser ein. Ruhe im Schlag, bedächtige Pflege, wozu auch noch häufigeres Anbieten von frischem Badewasser die Regel sein sollte. Zusätze fürs Badewasser werden vom Fachhandel angeboten. Man kann aber auch hier wieder zurückgreifen auf natürliche Zugaben wie Obstessig. Obstessig ist nicht nur fürs Badewasser, sondern auch für die tägliche Tränke zu empfehlen.

Fütterungsmäßig sollte keine krasse Umstellung erfolgen wie z.B. durch einseitige Verfütterung von frischem Weizen. Diese bringt nichts anderes außer einer Schwächung des Taubenkörpers. Gerste kann wieder verstärkt in das Futterangebot aufgenommen werden. Vorsicht ist angeraten bei zu viel Verabreichung von Sämereien, denn sie können in jeder Hinsicht nicht nur schädlich für den Organismus sein. Sie können auch bei freifliegenden Jungtauben zum „Abdrehen“ führen, was mir selber schon passiert ist.

Oft genug ist die Mauser noch nicht voll abgeschlossen, zahlreiche Kopf- und Halsfedern stecken noch in der Federhülle, beginnt schon die Ausstellungssaison. Hier ist vor allem wieder rasseindividuelle Fütterung gefragt. Zum Standardfutter etwas mehr oder weniger Mais, sowie gebremste Eiweißfütterung. Denn die Schaukondition wird durch die Fütterung wesentlich beeinflusst.

Problematisch, vor allem bei schweren Rassen ist das Übergewicht. Man sollte nicht nur, man darf in Bezug auf die Anfütterung von Übergewicht bei unseren Tauben nicht übertreiben. Wenn im Januar die Zuchtvorbereitung beginnt, ist es keineswegs ein Vorteil, zuviel abspecken zu müssen. Von großem Vorteil wäre es, wenn machbar, die besser versorgten Ausstellungskandidaten von den nicht für den Ausstellungswettbewerb eingeplanten Zuchttauben im Schlag zu trennen. Letztere sind mit gutem Mischfutter knapp zu füttern und vor allem, den Gerstenanteil erhöhen. Zweckmäßig ernährte Tauben lassen die Konturen des Brustbeinkammes noch gut verspüren. Die Ausstellungstiere werden durch die Strapazen der Ausstellung körperlich sehr beansprucht. Es ist ganz normal, dass sich bei ihnen die Verfettung in Grenzen hält.

Die eigentliche winterliche Ruhezeit im Rassetaubenschlag ist leider oft zu kurz. In früheren Zeiten, als es noch sehr viele Schauen im Januar gab, war es übrigens nicht anders. Überprüfen wir also, was in dieser Zeit unsere Tauben leisten und stimmen wir darauf unsere Futterdosis ab. Man muss natürlich schon unterscheiden, ob Tauben in Volieren, wo der Flugraum doch begrenzt ist, oder im Freiflug gehalten werden. So unterschiedlich wie die Rassen selbst, sind auch die daraus resultierenden Haltungsbedingungen, so differenziert muss die Futtermenge sein. Also jede Fütterung knapp bemessen, denn gesunde Tauben haben auch einen gesunden Appetit. Überfütterung ist Anlass zur Trägheit, zu unbefruchteten Gelegen, zu schlechtem Schlupf, zu schlechter Fütterung durch die Taubeneltern. Die wertvollsten Erfahrungswerte kann man durch die tägliche Beobachtung im eigenen Schlag gewinnen. Nützliche Erfahrungen sollte man aber nicht für sich behalten sondern an Zuchtfreunde weiter geben.

Ralf George

Betrachten wir es einmal nüchtern,

denn jedes Lebewesen ist bedroht. Es muss sich in der Gefährdung bewähren, oder es geht unter. Dies ist nicht nur in der freien Wildbahn so, dieses Naturgesetz gilt auch für unser Rassegeflügel. Räuber können wir von unseren Tierbeständen fernhalten. Zur Bekämpfung von Parasiten stehen uns wirksame Mittel zur Verfügung. Die Kleinstlebewesen aber, wie Bakterien und Viren machen unseren Tieren am meisten zu schaffen.

Ihre Vielfalt ist riesig, aber sie sind nicht alle schädlich. Mit den schädlichen wird ein gut entwickelter und richtig ernährter Körper in normalen Umweltverhältnissen ohne Weiteres fertig, solange der Befall in gewissen Grenzen bleibt. Er baut Abwehrstoffe auf, die den Eindringling entweder vernichten, oder seine Verbreitung behindern. Er bleibt also gesund. Es dürfte heute kaum ein Tier anzutreffen sein, das frei von schädlichen Bakterien oder Viren wäre. Die Widerstandskraft ist ein Teil der Lebenskraft, wird sie überfordert bricht der Körper zusammen.

Nun haben wir für die meisten Geflügelkrankheiten ausgezeichnete Medikamente und können Tiere heilen. Ist aber damit immer der Zucht gedient? Dann auf keine Fall, wenn sich der Patient nicht schnell erholt. Hier erweisen sich dann fehlende Lebenskraft oder Robustheit. Wenn Letzteres einem Tier fehlt, besteht wenig Aussicht, dass dessen Nachkommen in dieser Hinsicht stabiler ausfallen wird. Denken wir einmal an die weit verbreitete Anfälligkeit gegenüber der Leukose. Resistenzfähigkeit kann sich im Laufe der Generationen steigern. Die Geflügelpest hat zum Beispiel in den ersten Jahren ihres Auftretens viel höhere Verluste bei uns ausgelöst, als in den letzten Jahren. Ein Bestand kann „Durchseuchen“ und seine Nachzucht wird härter. Diese Entwicklung kann zu einer völligen Immunität gegenüber einer bestimmten Krankheit führen.

Nun sind unsere Kleinzuchten zu solch umfassenden Aufgaben leider wenig geeignet. Umso mehr müssen sie diejenigen Versager ausschalten, die schon in der Jugend zurück bleiben, spät reifen, ihren Artgenossen ständig aus dem Weg gehen und dann auch in der Zucht und Leistung nicht befriedigen. Selbst die beste Schaubenotung darf hier nicht den Ausschlag geben. Die Konstitution eines Bestandes jeder Rasse, ist nur auf diesem Weg zu erreichen. Welche Rasse hätte dies nicht nötig?

Die Erhaltung der Konstitution ist eine Aufgabe der Zucht. Den Bestand in Konstitution zu bringen und diese zu erhalten, ist Aufgabe der Haltung. Dazu müssen Unterbringung, Pflege und Fütterung zusammenwirken. Jeder Fehler mindert hier das Wohlbefinden der Tiere und sie sind dann nicht in „Form“. Bei unseren meist beschränkten Raumverhältnissen scheitern viele Bemühungen an der Grundforderung jeden Lebens, am Lebensraum. Die natürliche Lebensweise in der Natur lässt Schwächlinge und Kranke nicht aufkommen. Was durchkommt, beweist seine Lebenstüchtigkeit.

In unserer Geflügelhaltung sieht es dagegen oft anders aus. Oft liegt der Tierbestand schon im Zuchtstamm gerade noch an der Grenze des im verfügbaren Raum erträglichen. Nun kommt die Nachzucht. So sitzen in den Jungtaubenabteilen die Tauben Kopf an Kopf, vom Flugraum ist nicht zu reden. In den Hühnerbeständen sind die Ausläufe überlastet. Wie oft muss dann der Alttierauslauf nochmals unterteilt werden. Von dem Idealfall, Küken unbelaufenen Boden zur Verfügung zu stellen, kann keine Rede sein. Wer sich da nicht frühzeitig zu einer harten Auslese durchringt um Platz zu schaffen, hat viel Ärger. Schlimm wird es dann auch beim Übersiedeln der Jungtiere in den Stall der Alttiere. Was soll aber ein Züchter hier ändern, wenn der Platz fehlt? Wir alle kennen die verschnupften, abgemagerten Jungtiere, die wenig Freude bereiten. Deshalb lieber 10 Tiere weniger in ausreichendem Raum, als eines zuviel. Der Einwand, man habe sonst zu wenig Auswahl für die Schau, widerspricht einer vernünftigen Überlegung. In solchen engen Verhältnissen ergeben sich ohnehin nur Zufallstreffer. Die Freude eines Schauerfolges wird auf diese Weise zu teuer bezahlt. Die Nachzucht robuster Tiere, durch richtige Unterbringung und Pflege gut gedeihender Tiere, garantiert auch in kleinen Beständen mehr Erfolg als Massenzucht in beengten Verhältnissen. Ausreichender Lebensraum kann manchen Fehler ausgleichen. Größte Anstrengungen enden mit Misserfolg, wenn dieser Lebensraum fehlt.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

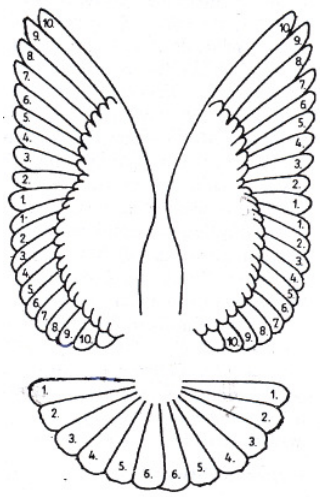
Wenn die Hauptmauser beginnt

August 2009 / 587

Lieber Zuchtwart, da es schon wieder acht Jahre her ist, seit dem wir dieses Thema behandelt haben, können wir es ruhig wieder etwas auffrischen. Denn dieser Vorgang bei unseren Tauben sollte im Zuchtablauf unbedingt berücksichtigt werden. Ende Juli, spätestens Anfang August sollten die Paare getrennt und die Zucht eingestellt werden. Nur so bekommen wir die optimale Voraussetzung für einen ungestörten Federwechsel.
Obwohl ja der Ablauf der gesamten Mauser, des Federwechsels, bzw. Federneubildung in vorbestimmter Reihenfolge abläuft, sind doch zeitliche Verschiebungen durch die von uns bestimmte Zuchtzeit möglich, oft ungewollt herbeigeführt. Beginn und Ende der Mauser werden besonders vom zeitlichen Ablauf der Fortpflanzungsperiode bestimmt.

Je früher mit der Zucht begonnen wird und je länger die gesamte Brutsaison dauert, desto früher werden Schwingen gewechselt und desto mehr stellen sich Verzögerungen der Gefiederneubildung ein.

Ein Grund mehr, der uns nachdenklich machen sollte, wenn wir trotz abgeschlossener Mauser des Großgefieders - Schwingen – unfertiges Halsgefieder bei unseren Alttauben haben.



Die in Form, Größe, Ausbildung, Funktion und Stellung im Gefieder unterschiedlichen Federarten befinden sich verschieden lang am Taubenkörper, ehe sie erneuert werden. Die Nestdunen von Taubenküken werden schon kurz nach dem Schlupf durch Konturfedern ersetzt. Federn als tote Gebilde bestehen aus verhornten Zellen. Als Anhanggebilde können sie sich nicht von selbst erneuern, sondern müssen vom Körper gebildet werden. Dieser von uns als Mauser bezeichnete Federwechsel läuft in zwei Phasen ab. Als Ausfall alter und Wachstum neuer Federn ist der Ablauf ganz auf die Lebensweise unserer Tauben abgestimmt.

Als sich jährlich regelmäßig wiederholender, schon in der Brutzeit beginnender lebenswichtiger Vorgang wird die Gefiedererneuerung sowohl durch Hormone der Hirnanhangdrüse als auch durch ein Schilddrüseninkred ausgelöst und gesteuert.

Der Federwechsel erstreckt sich auf das gesamte Federkleid der Taube, also auf die Erneuerung von Schwung- und Steuerfedern (*Großgefieder*) sowie anderen Deckfedern, die Flaum- und Fadenfedern (*Kleingefieder*). Wir unterscheiden also zwischen Groß- und Kleingefiedermauser. Wir unterscheiden auch nach der Jahreszeit zwischen Sommer-, Herbst- und Frühjahrsmauser, sowie auch nach dem Alter der Tauben zwischen der Mauser von Alt- und Jungtauben.

Groß- und Kleingefieder werden nicht zur gleichen Zeit erneuert. Die Großgefiedermauser beginnt immer früher. Sie verläuft bei den Handschwingen von der innersten (*ersten*) zur äußersten (zehnten) Feder. Bei den Armschwingen (*zehnte bis zwölfte ausgenommen*) von der innersten (zehnten) und äußersten (*ersten*) gleichzeitig zur Mitte. Bei den Steuerfedern von der innersten (*sechsten*) zum äußersten (*ersten*) Federpaar.

Obwohl sich der Federwechsel fast über das ganze Jahr erstreckt, betrachten wir Züchter das Ausfallen der zehnten Handschwinge als eigentlichen Mauserbeginn. Sie wird ca. am zehnten Tag nach Brutbeginn des zweiten Geleges abgeworfen. Etwa drei bis vier Wochen nach dem Wechsel der ersten Handschwinge wird die zweite, weitere drei Wochen später die dritte gemausert. Die übrigen Schwungfedern des Handflügels werden jeweils in Abständen von etwa zwölf bis vierzehn Tage abgestoßen. Die Mauser der Armschwingen und Steuerfedern beginnt erst, wenn die fünfte oder sechste Handschwinge erneuert ist. Nach dem Wechsel der achten Handschwinge setzt die kaum wahrnehmbare Deckgefie-

dermauser ein. Sie beginnt am Hals, erstreckt sich über den Kopf-, Schulter- sowie Rückenbereich und dauert vom Sommer bis Herbst. Danach folgt der meist im Spätherbst beginnende und erst im April beendete Wechsel der Flaumfedern.

Die eigentliche Federbildung der Mauser verläuft wie folgt: Wenn ein neuer Federkeim entsteht, fällt durch die damit verbundenen, hormonell beeinflussten Wachstumsprozesse in der Epitermis die alte Feder aus. Jede Feder entwickelt sich aus der Federpapille. Ihre Anlage steckt in einer Lederhauttasche, dem Federbalg, mit der innen liegenden Feder- und der sich umgebenden Balgscheide. Bei der Federbildung verdickt sich die Epidermis mit der zapfenartigen vorspringenden Federpapille. In diesen Zapfen befindet sich als erste Federanlage die bindegewebige Papille, die zunächst der Lederhaut aufsitzt, sich dann tief in sie senkt und den Federfollikel bildet. Die äußere Schicht des Zapfens wandelt sich zur tief in der Haut befindlichen Federscheide um. Aus den einzelnen Follikeln bilden sich die betreffenden Federarten.

1 Schaft

2 Innenfahne

3 Außenfahne

4 Dunenstrahlen

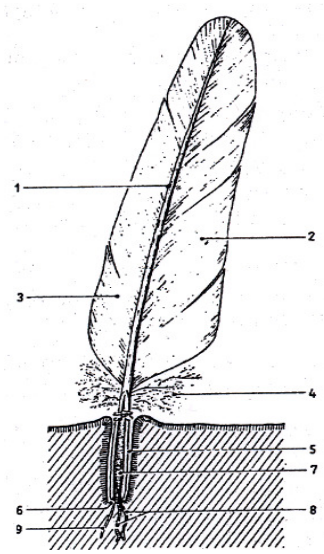
5 Federbalg

6 Federpapille

7 Federspule mit Federmark

8 Blutgefäß

9 Nerv



Die am Follikelgrund befindlichen Keimzellen bleiben zeitlebens bestehen, denn aus ihnen gehen regelmäßig während der Mauser die entstehenden Follikel und aus ihnen die Ersatzfedern hervor. Zieht man Federn aus, ohne ihre Papille zu zerstören, bilden sich auch außerhalb der Mauser neue, denn schon nach wenigen Tagen brechen aus den betreffenden Follikel die neue Feder mit ihren zunächst noch geschlossenen Hornscheiden (*Blutkiele*) hervor. Bei gestörter Mauser auftretende Blutkiele sind vorsichtig zu entfernen, um die bei gewaltsamem Herausreißen von Federn möglichen Schädigungen der Papille zu vermeiden.
Werden Federn zur Aufhellung (*Farbverlust*) gezogen, dann nur im ausgereiften (trockenen) Zustand, um die Papille nicht zu schädigen.

Dieses Vorgehen kann nach ca. Fünf Wochen wiederholt werden, wenn der Erfolg das erste Mal nicht ganz zufriedenstellend war. Sollte trotz Vorsicht eine Feder verkrüppelt nachwachsen, nicht mehr ziehen, sondern die kommende natürliche Mauser des Großgefieders abwarten.

Die Mauser als Federerneuerung stellt eine große Stoffwechselleistung bei unseren Tauben dar. Die natürliche Widerstandskraft des Taubenkörpers ist in dieser Zeit herabgesetzt. Er ist deshalb weniger belastbar und anfälliger gegenüber negativen Umwelteinflüssen sowie Krankheiten. Besondere Stress-Situationen, zum Beispiel nicht abgeschlossene Zuchtsaison, überfüllte Schläge, Wurmkuren und Gaben von Medikamenten. Ungezieferbefall beschädigt nicht nur das Gefieder der Taube, sondern schwächt auch ihr Allgemeinbefinden. Damit die Mauser unserer Tauben schnell und ungestört abläuft, brauchen unsere Tiere Ruhe und ein artgerechtes Umfeld. Eine nährstoffreiche Fütterung und Zugaben von Mineralien und Vitaminen begünstigen diesen Ablauf. Licht und luftdurchflutete Schläge sowie das regelmäßige Taubenbad tun ihr übriges.

Die Entwicklung der Feder, vor allem der Schwingen sollte man immer im Auge behalten. Schmale Schwingen, auch wenn das Tier in der Schaubewertung noch so gut war, können schon einen Rückschluss auf die Zucht geben. Vor allem, wenn die Linie schon eng wird, sollte dies ein Signal sein, dagegen zu steuern. Auffallend auch in der letzten Schausaison war wieder die Lage so mancher Ortfeder (*äußerste Schwanzfedern*). Auch das schleicht sich oft unbemerkt in die Zucht ein und man ist verwundert, wenn es auf der Bewertungskarte vermerkt wird. Wenn in Schwingen nur kurze Einengungen zu sehen sind, kann es auch sein, dass in der Federentwicklung in dieser Zeitspanne eine Krankheit oder sonstige Stresssituation vorlag. Zusammenfassend kann nur empfohlen werden, ein Zuchtbuch zu führen, dass nicht nur Schauergebnisse und Preise beinhaltet, sondern auch alle Eigenschaften des Tieres und dazu gehört auch die Entwicklung des Federkleides.

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

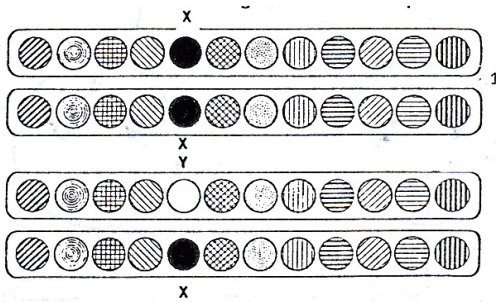
Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Das Handbuch der Zucht

September 2009 / 588

Lieber Zuchtwart, die gesamte Vererbungslehre ist ein komplexes Thema, dem sich sehr viele unserer Züchter verschließen und dem zufolge sich gar nicht mit dieser Materie befassen wollen. Es ist eigentlich unverständlich, denn jeder der sich Züchter nennt und auch Geflügel vermehrt, leitet ja irgendeinen Vererbungsvorgang in die Wege. Ich habe es schon bei vielen Referaten um die Vererbung erlebt, dass dieses Thema nur bei Wenigen gut ankommt. Da heute die Vererbungsvorgänge offen liegen, sollten wir sie doch gezielt anwenden. Wir nennen uns doch alle Züchter und Zucht heißt nichts Anderes als „**planmäßige Vermehrung**“.

In der Fachliteratur gibt es zwar viel über die Vererbungslehre zu lesen, aber der Inhalt mit seinen wissenschaftlichen Bezeichnungen und Formeln schreckt doch manchen ab, sich damit zu beschäftigen. Man sollte sich aber zumindest mit den Grundbegriffen der Vererbungslehre befassen. Man sollte aber bei der Zucht, ob Hühner oder Tauben, dem Zufall nicht zuviel Spielraum lassen. Man muss sich über das Erbgut seiner Tiere und Rasse Klarheit verschaffen und das geht nur, wenn über Jahre hinaus über alle Abläufe des Zuchtgeschehens genau Buch geführt wird.

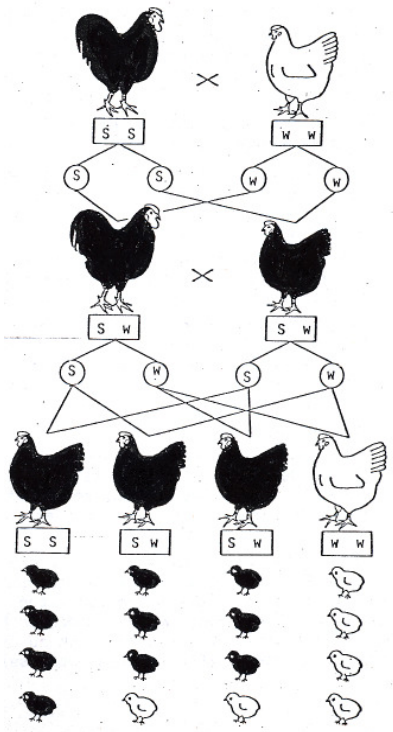


Wo befinden sich die Erbanlagen eines Tieres? Diese Erbanlagen sind in den Chromosomen gelagert, haben dort ihren Sitz und werden auch mit Kernschleifen, bzw. Kernfäden bezeichnet. Die Chromosomen sind immer paarweise vorhanden. In jedem Chromosom sind verschiedene Erbanlagen vorhanden, was in der schematischen Darstellung der Chromosomenpaare durch verschiedene Strichelungen dargestellt wird.

Es können aber auch einzelne Chromosomenpaare mit einander gekoppelt sein, worauf ich bei verschiedenen Paarungen noch zu sprechen komme.

In der Rassegeflügelzucht haben wir es überwiegend mit zwei Grundeigenschaften zu tun.

1. Die Gesetzmäßigkeit der dominanten Vererbung
2. Die Gesetzmäßigkeit der intermediären Vererbung



Dominant heißt beherrschend, also den anderen Erbfaktoren überlagert. Rezessiv heißt zurückweichend, wird von dominanten Erbfaktoren unsichtbar überlagert.
Dieser Erbvorgang lässt sich am Beispiel der schwarzen und weißen Wyandotten am einfachsten erklären. Wir wissen, dass bei dieser Rasse die schwarze Farbe dominant und die weiße Farbe rezessiv ist. Alle dominanten Erbanlagen bezeichnen wir mit großen Buchstaben. In diesem Fall die schwarze Farbe mit dem Anfangsbuchstaben von schwarz, dem großen **S**. Da alle Erbanlagen zweimal vorhanden sind, also mit zwei großen **SS**.
Alle rezessiven Erbanlagen bezeichnen wir mit kleinen Buchstaben, in diesem Fall dem Anfangsbuchstaben von weiß, also zweimal klein **ww**.

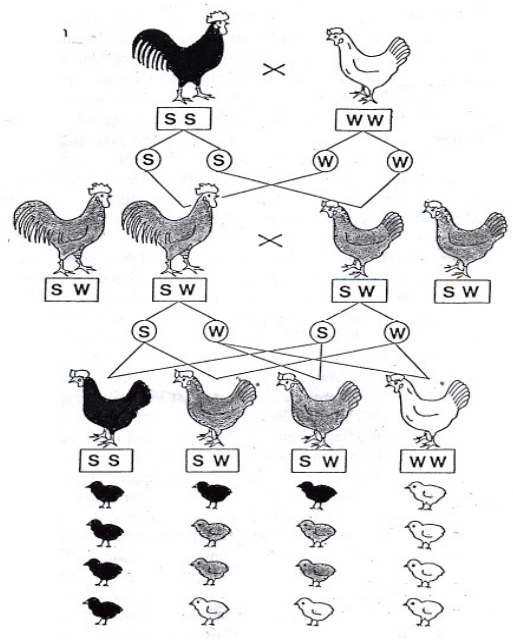
Verpaaren wir ein schwarzes Tier mit einem weißen Tier, so sind alle Nachkommen in der ersten F1 Generation schwarz, weil die Farbe schwarz dominant ist, es sind aber alle Tiere schwarz spalterbig. Auf der Tabelle ersehen sie, dass die Erbanlage schwarz groß **S** und weiß klein **w** bei allen Nachkommen in der F1 Generation vorhanden ist.

Verpaaren wir zwei spalterbige schwarze Tiere der F1 Generation miteinander, so spaltet die F2 Generation auf, wie wir das auf der Abbildung erkennen können. 75% der Nachkommen sind schwarz, davon 25% reinerbig schwarz, 50% spalterbig schwarz und 25% reinerbig weiß.

Grundsätzlich ergeben sich aus der Verpaarung von zwei Tieren immer vier Variationsmöglichkeiten, einfacher ausgedrückt vier Tiergruppen, wie auf der Abb. Bei der F2 ersichtlich wird.

Wenn wir uns die Verpaarung zweier Tiere genauer betrachten, stellen wir fest, dass der Hahn zwei Farbfaktoren **SS** und die Henne zwei Farbfaktoren **ww** haben. Es werden aber bei der Weitergabe der Erbanlage auf die nächste Generation nur jeweils ein Faktor **S** vom Vater und ein Faktor **w** von der Mutter an die F1 übergeben. Demzufolge verschwindet von beiden Ausgangstieren je ein Erbfaktor. Im weitesten Sinne kann man sagen, dass beim Entstehen des Lebewesens der Tod mit eingeplant ist. Wäre das nicht so geregelt, dann würden die Tiere der F1 Generation 4 Farbfaktoren und der F2 16 Farbanlagen in ihrer Erbmasse haben.

Intermediär heißt soviel wie dazwischen liegend oder in der Mitte liegend, bzw. vermischt. Das heißt also, dass die Eigenschaften beider Elterntiere bei der Nachkommenschaft vermischt in Erscheinung treten. Am Beispiel der Andalusier können wir das sehr gut beobachten.



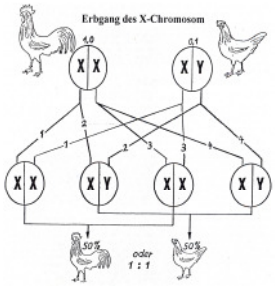
Wir erkennen an der Abbildung, dass die Ausgangstiere schwarz mit weiß verpaart in der Nachzucht F1 100% blaue, jedoch spalterbige Tiere bringt. Wie ist das möglich? Voraussetzung hierzu ist, dass beide Ausgangstiere in der Farbanlage gleich stark, das heißt dominant sind. Nur dann ist es möglich, dass die blau Farbe, eigentlich eine „Mischfarbe“ erscheint.

Es ist wichtig zu wissen, dass die blaue Farbe spalterbig und blau mit blau verpaart immer 25% schwarze, 50% blaue und 25% weiße Nachzucht erbringt, wie es das Bild aufzeigt.

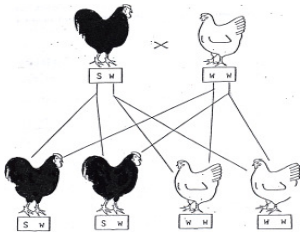
Weitere Beispiele der intermediären Vererbung kennen wir bei Italiener rotgesattelt, Kämpfer jubilee, Chabos Kurzbeinigkeit, Haubenenten Hauben usw.

Sie sehen also, dass alle Farbenschläge, die den Blaufaktor in sich tragen, nicht das ideale für Anfänger sind.

Eine einzige Ausnahme unter den Chromosomenpaaren besteht bei den Geschlechtschromosomenpaar. Die Wissenschaft bezeichnet die Geschlechtschromosomen als **X**- und **Y** Chromosom. Bei den Hühnern besitzt das weibliche Geschlecht nur ein **X** Chromosom, also **XY**. Die Hähne, das männliche Geschlecht dagegen zweimal das **X** Chromosom. Mit Ausnahme von Vögeln, wozu unser Geflügel gehört, findet man das ungleiche Geschlechtschromosom **XY** bei allen übrigen Tiergattungen und auch beim Menschen im männlichen Geschlecht.

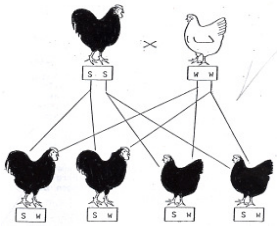


Wenn wir herausfinden wollen, ob unser schwarzes Tier reinerbig oder spalterbig ist, ist es erforderlich, eine Testpaarung vorzunehmen. Wir verpaaren das schwarze Tier mit einem weißen. Die Testpaarung mit der ersten Möglichkeit zeigt uns, dass 50% der Nachzucht schwarz spalterbig sind und 50% reinerbig weiß.



Beim Zweiten Test verpaaren wir ein Tier, von dem wir nicht wissen ob es reinerbig oder spalterbig ist. Wir erkennen, dass alle Nachkommen schwarz sind, jedoch in ihrer Erbanlage die Farbfaktoren groß **S** und klein **w** haben, also spalterbig sind.

Ralf George



Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Ohne Inzucht kein Erfolg

Oktober 2009 / 589

Lieber Zuchtwart, da wir im September die Grundbegriffe der Vererbung behandelt haben, betrachten wir uns jetzt die Vorteile der Inzucht, die praktisch in jeder Zucht in irgendeiner Abstufung angewendet wird. Es ist nicht immer leicht, Züchter über die Vor- und Nachteile der Inzucht aufzuklären, und zu überzeugen, dass durch diese Zuchtmethode mit einem relativ kleinem Tierbestand in wenigen Jahren eine nahezu einheitliche Nachzucht erreicht werden kann. Das betrifft unser gesamtes Rassegeflügel. Die Furcht vor der Inzucht ist in vielen Züchterkreisen verhältnismäßig groß, jedoch weitgehend unbegründet.

Aus der Geschichte der Erblehre und den Betrachtungen der dominanten und rezessiven, sowie der intermediären Erbgänge haben wir die Methode der Inzucht angewandt, ohne im Einzelnen näher darauf eingegangen zu sein, was wir jetzt tun. Dass die Inzucht bei richtiger Handhabung ihre Berechtigung hat, zeigt uns die Natur an vielen Beispielen, wo der Mensch noch nicht eingegriffen hat. Wie könnten sonst Tierarten z.B. auf einer Insel, über Jahrhunderte ihren Bestand aufrecht erhalten? Das Schwache, Lebensuntüchtige hat hier keine Chance, sich weiter zu Vermehren.

Die Grundvoraussetzung jeder Zucht, das frühzeitige Erkennen der Erb- und Lebensschwäche mit konsequenter Ausmerzung aller Schwächlinge, wird bei uns in der gesamten Rassegeflügelzucht zu wenig beachtet und in vielen Fällen nicht durchführt. Die Verabreichung von Medikamenten kann bei unseren oft sehr beengten Verhältnissen nicht immer ganz ausgeschlossen werden. Wo es vernünftig ist, sollte man es auch tun. In vielen Fällen aber würde man der Rasse einen besseren Dienst erweisen, wenn bei der Beseitigung von Schwächlingen und Krankheitsanfälligen konsequenter durchgegriffen würde. Bei Krankheitserscheinungen im Bestand sind es anfangs doch nur einige Tiere, die sich auffällig zeigen und nach einer erfolgreichen Behandlung anscheinend wieder in Ordnung sind. Wenn sie diese Tiere im Zuchtbuch vermerken, brauchen sie nicht überrascht sein, dass es wieder dieselben Tiere sind, die den erneuten Krankheitsausbruch zeigen. Also entferne ich doch diese Tiere aus der Zucht. Durch dieses Vorgehen habe ich seit Jahrzehnten einen widerstandsfähigen Tierbestand.

Obwohl man es nicht gerne hört, muss man sich schon eingestehen, dass die Zielsetzung der gesamten Rassegeflügelzucht zu stark und einseitig auf den Ausstellungserfolg ausgerichtet ist und vernachlässigt dabei oft die Gesundheit und Lebenskraft, sowie alle anderen Grundvoraussetzungen der Erhaltung einer Rasse. Diese Verhaltensweise vieler Züchter ist in der Inzucht undenkbar und programmiert den Misserfolg.

Was verstehen wir unter Reinzucht? Unter Reinzucht verstehen wir das Verpaaren von Tieren der gleichen Rasse. Hier müssen wir aber schon hinzu fügen, was Rasse eigentlich bedeutet. Rasse heißt, dass es sich um Tiere handelt, die im Körperbau, in der Körperfunktion und im Wesen sich weitgehenst ähnlich sind. Dazu gehört z.B. das Krähen der Hähne, Stimmlosigkeit der Warzenenten, Flüchtigkeit oder ruhiges Wesen, Trommeltauben die Trommelstimme usw. Durch diese Merkmale unterscheiden sich die Tiere mehr oder weniger von anderen Rassen. Oft haben Farbenschläge innerhalb einer Rasse schon unterschiedliche Merkmale, die aus Einkreuzungen anderen Rassen hier gefestigt wurden.

Die Reinzucht, die Paarung von Tieren innerhalb einer Rasse gibt Gewähr, dass die Tiere einheitlich sind. Auch in der Vererbung ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Schwankungsbreite gering und einheitlich. Wenn wir demnach reinerbige Hähne einer Rasse mit gleichartigen Hennen verpaaren, wird diese Rasse erhalten bleiben. Die Reinzucht ist an sich Grundprinzip in der Zucht unseres Rassegeflügels, was aber leider immer weniger berücksichtig wird.

Inzucht an sich gehört zur Reinzucht. Streng genommen ist durch die Inzucht überhaupt nur die Herauszüchtung einer Rasse möglich, nachdem durch Verpaarung ein neuer Typ oder Stamm bewusst geschaffen wird. Das Neuentstandene kann aber nur durch Verwandtschaftszucht in seiner mehr oder

weniger eigenartigen Form und Eigenschaft erhalten werden. Bei Inzucht muss von vornherein mit gut ausgeglichenem Material begonnen werden, da sonst solche Anhäufung von Fehlern auftritt, dass der Beginn schon das Ende bedeutet.

Legte man früher aus Furcht vor Schwächung durch Inzucht, großen Wert auf „Blutwechsel“, bzw. „Blutauffrischung, so wissen wir heute, dass Inzucht an sich weder schädlich noch nützlich sein zu braucht, sondern dass wir nur durch strenge Auslese unserer Stämme oder Paare Gesundheit und vor allem Leistungsfähigkeit erhalten können. Inzucht verstärkt im Bestand vorhandene Eigenschaften, wodurch einzelne Linien sehr ähnlich werden können, vererben aber sowohl günstige wie ungünstige Eigenschaften. Hierbei zeigen sich letztere deutlicher und können leichter ausgemerzt werden. Inzucht verdoppelt also auch oft das Unerwünschte. Als Inzucht bezeichnen wir die Verpaarung von Tieren, die innerhalb von sechs Generationen gemeinsame Vorfahren haben.

Die Inzucht unterscheiden wir in drei Fasen:

Inzestzucht ist engste Inzucht erstens bis zweiten Grades =	Eltern mal Kind (Geschwisterpaarung) Großeltern mal Enkel
Enge Inzucht ist Inzucht dritten bis vierten Grades	Onkel mit Nichte Cousin mal Cousine
Mäßige Inzucht ist Inzucht fünften bis sechsten Grades	Ferne Verwandte

Inzucht wird betrieben, um reinerbige Tiere zu erhalten. Je länger die Inzucht angewandt wird, umso sicherer wird die Reinerbigkeit, je ähnlicher werden sich die Tiere in ihrem Erscheinungsbild und umso ausgeglichener in ihren gesamten Eigenschaften. Allen Züchtern kann man die Inzucht nicht empfehlen, denen vor allem nicht, die keine genauen Aufschreibungen und keine Kontrolle durchführen können.

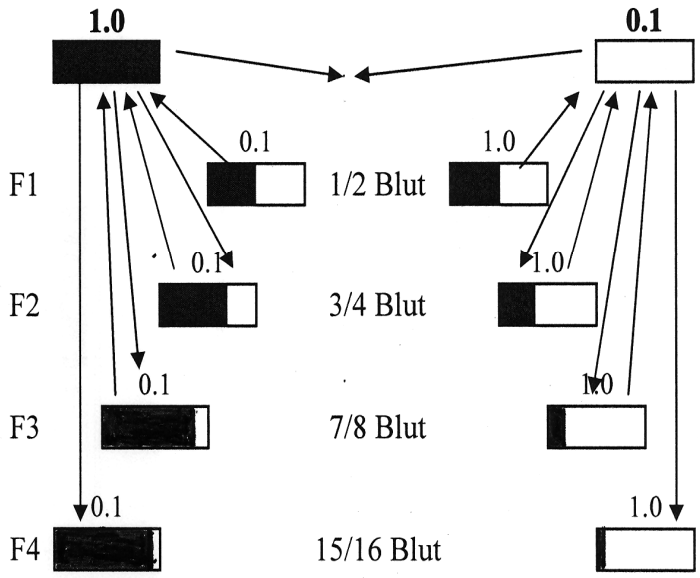
Inzucht ja, aber nur unter strenger weitgehender Kontrolle der Zuchttiere. Manche Rassen, bzw. Stämme oder Linien einer Rasse unterliegen nicht so schnell Schäden durch die Inzucht, wie andere. Es obliegt immer dem Züchter herauszufinden, welche Zuchtlinie „Inzuchtfest“ ist, mit der dann weiter gearbeitet werden kann. Erste Anzeichen der Inzuchtschäden sind meist Nachlassen der Fruchtbarkeit, der Gesundheit, Entwicklungsstörungen und auch Körpermissbildungen.

Linienzucht ist eine häufig angewandte Methode der Inzucht. Es handelt sich hier um Inzestzucht ohne Geschwisterpaarung. Sie findet Anwendung, um die Erbmasse eines besonders wertvollen Ausgangstieres in einem Stamm anzuhäufen und zu festigen. Durch Linienzucht ist es möglich, mit nur zwei Ausgangstieren, natürlich 1.0 und 0.1 in relativ kurzer Zeit eine Reinzucht von möglichst vielen einheitlichen Tieren aufzubauen.

Die **F1** Generation sind Halbbluttiere, das heißt, sie besitzen de Erbanlage vom Vater und der Mutter gleichmäßig.

Die weitere Verpaarung **F2** von Vater mit Tochter und Sohn mit Mutter führt in der Nachzucht zu Dreiviertelblut.

Schema Linienzucht



Verfolgen wir das Schema weiter, so erlangen wir in der **F3** Siebenachtelblut und in der F4 Generation Fünfzehnsechszehntelblut.

Fortsetung Zuchtwartebrief November

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Ohne Inzucht kein Erfolg

Fortsetzung Oktober

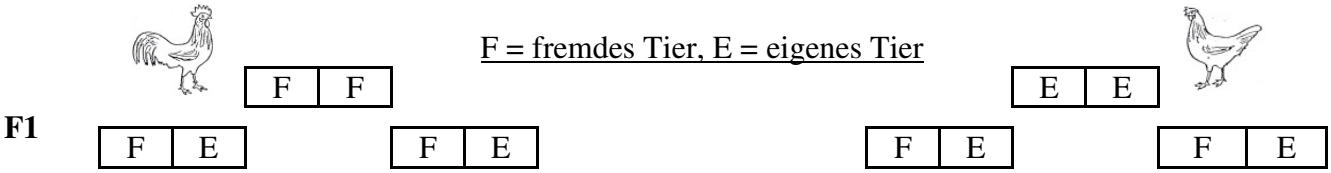
November 2009 / 590

Wir erkennen aus dieser Darstellung, dass die linke Seite die Blutlinie des Vaters und die rechts die Blutlinie der Mutter aufzeigt.
Leider kommt die Linienzucht des Stammvaters gerade bei unserer Hühnerzucht kaum zur Anwendung, da die Zuchthähne meist zu zeitig geschlachtet werden. Wir haben schon des Öfteren, ausführlich in der Nr. 510, in unseren Zuchtwartebriefen auf die Wertigkeit mehrjähriger Hähne hingewiesen. Wie wertvoll solche Hähne sein können, zeigt diese Aufzeichnung der Linienzucht ganz deutlich. Unsere Taubenzüchter bedienen sich dieser Zuchtmethode immer schon mit großem Erfolg. Wir wissen alle, dass sehr viel Geduld und Ausdauer zu einer erfolgreichen Zuchtarbeit gehört. Aber hieran fehlt es leider sehr oft.

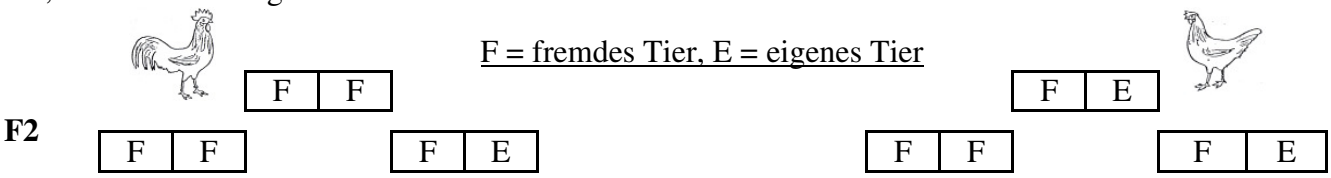
Ich habe schon Farbtauben, zwei Ausgangspaare mit mir unbekanntem Zuchtwert 15 Jahre lang in einer Linie fortlaufend mit drei Zuchtpaaren gezogen. Ab der sechsten, siebten Generation kamen Aufspaltungen von kräftigen bis schwächlichen Jungtieren. Da ich zur Kontrolle auch schwächliche Tiere aufgezogen hatte, weiß ich, dass gerade unter denen „Spitzentiere waren. Hier beweist sich dann schon, dass der Züchter entscheiden kann, wie lange er mit einer Linie arbeiten kann.

Die meisten Fehler werden beim Zukauf eines Hahnes oder Henne gemacht. Entspricht die Nachzucht des fremden Tieres nicht den Vorstellungen des Züchters, so kommt das oft teuer erstandene Tier in den Kochtopf. Dass dieser schnelle Entschluss falsch ist, hat die Aufzeichnung Linienzucht sehr deutlich gezeigt.

Das Schema zeigt nochmals speziell die richtige Anwendung.



Wir wissen, dass nicht alle Erbanlagen in der F1 Generation für uns sichtbar werden. Sie können nur durch das Halbblut des anderen Partners verdeckt getragen werden. Ebenso ist bekannt, dass die sichtbaren Feinheiten des Vatertieres in den Erbanlagen vorhanden sein müssen. Wollen wir diese zum Vorschein kommen lassen, so müssen wir in der **F2** Generation die Tochter an den Vater zurückpaaren, woraus dann folgendes Erbbild entsteht:



Es wird daraus ersichtbar, dass 50% der F2 Nachzucht die Merkmale und Vorzüge des gekauften Vatertieres aufweisen. Man nennt diese Zuchtmethode auch Verdrängungszucht. Diese für uns doch wichtige Zuchtmethode wird leider von vielen Zuchtfreunden und Anfängern infolge Unwissenheit, nicht durchgeführt.

Zum Schluss meiner Ausführungen noch eine Bemerkung zu dem Ausspruch **Blutlinie** oder **Blutauffrischung**. Genau genommen ist diese Wortwahl falsch. Denn nicht das Blut wird aufgefrischt, sondern die Erbanlage der Tiere untereinander ausgetauscht. Ich habe bewusst die Wortwahl Blutlinie, bzw. Blutauffrischung gewählt, da sie uns geläufiger ist. Dabei kann man die Feststellung machen, dass verschiedentlich die Erbanlagen sich gegenseitig gut ergänzen, oder auch im anderen Fall einfach nicht zusammen passen.

Ralf George

Gebt der Lokalschau eine Chance

Lieber Zuchtwart, man wird schon nachdenklich, wenn man mitbekommt, was in der letzten und jetzigen Schausaison an Lokalschauen ausgefallen ist. Fragt man nach, sind die Begründungen doch sehr verschieden. Schwierigkeiten bei den Lokalitäten, vor allem Schulturnhallen, werden zwar immer häufiger, es ist jedoch nur die Minderheit der Gründe, die angeführt werden. Auch das Alter der „alten Garde“ macht sich oft bemerkbar. Meistens aber ist der Rückgang der Zuchten im Verein ausschlaggebend. Konnte man früher drei bis vier Preisrichter verpflichten, sind es jetzt nur noch zwei oder einer.

Ich glaube aber, dass hier bei mancher Lokalschau ein Umdenken angebracht wäre. Hieß es früher, Lokalschauen, da müssen doch viele Tiere her, sollte man in der heutigen Zeit mehr auf das Dekorative eingehen. Wen haben wir denn als Besucher? Es sind doch meist Mitbürger aus dem Ort, oder der näheren Umgebung. Also Tierliebhaber oder Gäste, die mit ihrem Besuch den Verein unterstützen wollen. Mit langen eintönigen Reihen, besetzt mit Tieren gleicher Rasse und Farbe, das kommt bei diesen Besuchern nicht gut an. Diese Gäste wollen ein buntes Bild an Geflügel, eingebunden in eine schöne Dekoration. Hier bieten sich doch Voliere und Gatter geradezu an. Wer Ziergeflügelzüchter im Verein hat, muss diese in die Schau mit einbinden. Wenn man keinen Allgemeinrichter, der auch Ziergeflügel bewerten kann verpflichtet hat, muss denn unbedingt eine Bewertung stattfinden? Die Frage nach der Gestaltung sollten sich auch Vereine stellen, die noch keinen Schwund an Tieren haben. Vor allem, wo es noch Züchter gibt, die 30 oder 40 Tiere einer Rasse präsentieren wollen, nur um Vereinsmeister zu werden.

Wie sieht denn oft die Wirklichkeit aus? Viele Ortsvereine kennen als einzigen „Vereinshöhepunkt“ ihre Vereinsschau. Züchter, die auf großen Schauen ausstellen sind hier weniger belastet, weil sie meist schon im Laufe des Jahres ihre Ausstellungen geplant haben und in ihrer Zucht keine Hilfe benötigen. Im Vereinsleben wird nicht viel geboten, Versammlungen sind rar, was soll man sich schon sagen? Züchter, die aber Hilfe bräuchten, werden mit ihren Sorgen alleingelassen, Betreuung und Beratung von seitens des Vereins fehlt. Wenige Wochen vor der Vereinsschau wird man dann munter. Jetzt erst hält man Ausschau, wer wie viele Tiere bringen kann. Was dann oft in den Käfig gesetzt und dem Preisrichter vorgeführt wird, ist erstaunlich. Bilderbuch-Ausschlussfehler, von Ungeziefer befallene Tiere, auch solche, denen man mangelnde Pflege sofort ansieht. Hier stellt sich dann schon die Frage, warum das so ist.

Hat denn der Verein keinen Zuchtwart, keinen praktizierenden Zuchtwart? Eigentlich müsste sich doch jemand um die Züchter des Vereins kümmern, sie informieren, beraten. Dies sollte schon in der Jugendgruppe beginnen. Man macht immer wieder die Erfahrung, dass oft grundsätzliche Voraussetzungen der Geflügelhaltung nicht beachtet werden oder auch nicht bekannt sind. Es wird jahrelang eine Rasse gehalten und der Standard nicht zu Hilfe genommen, obwohl dringend nötig.

Der Stellenwert unserer Lokalschauen wird einfach zu wenig hervorgehoben. Angefangen im Verein, quer durch alle Verbände, bis einschließlich unseren Fachzeitschriften spielt die Vereinsschau, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle. Es ist schön, dass wir die überregionalen Großschauen haben, aber wir dürfen nicht vergessen, dass diese Veranstaltungen für die Züchter sind und kaum von anderen Gästen besucht werden. Die meisten Vereine suchen doch dringendst Züchternachwuchs, oder zumindest Rassegeflügelhalter, wo schon mal der Anfang gemacht wäre. Diesen bekommen sie, wenn überhaupt, nur im Rahmen einer schön präsentierten Lokalschau, denn hier erscheinen die interessierten Mitbürger.

Vielleicht noch ein Wort zum „Neueinsteiger“. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Ein Sprichwort, das auch auf die Wahl einer Rasse zutrifft. Dass sich ein Anfänger aus der Vielfalt an Rassen und Farbenschlägen unserer Hühner oder Tauben meist das Schwierigste heraussucht, ist begreiflich. Wenn man ihm schon nicht abrät, sollte man ihn zumindest auf die Probleme dieser Rasse, bzw. Farbenschlag hinweisen und auf alle Fälle diese neue Zucht einige Jahre fachlich begleiten.

Lieber Zuchtwart, im Oktober begann wieder ein neues Zuchtjahr. Überzeugen sie sich, dass auch in jedem Stall wieder eine neue Legeliste hängt!

Ralf George

Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

Obmann: *Ralf George*
Niedernberger Str. 4
63834 Sulzbach
☎ 06028/1490 ***Fax*** *06028/996136*
e-mail*:.george.ralf@t-online.de*

Jahresrückblick

Dezember 2009 / 591

Lieber Zuchtwart,

nun geht wieder ein Jahr zu Ende und wenn wir zurückblicken, war es nicht auf allen Ebenen zufriedenstellend. Man sollte sich immer über das Positive freuen, aber das Negative nicht aus den Augen verlieren. Wenn sie als Zuchtwart ihr Amt ernst genommen haben und ihre Züchter, zumindest bei denen es angebracht war, das Jahr über in ihrer Zucht begleitet haben, können sie zufrieden ins Neue Jahr blicken. Ich bin mir sicher, dass ihre Züchter das zu würdigen wissen. Bemühen sie sich bitte vor allem um unseren Nachwuchs und Neueinsteiger, die wir ja alle dringend brauchen. Es ist bestimmt keine Minderheit in unseren Vereinen, die sich zwar Rassegeflügel mit viel Liebe halten, aber nur dem Verein zu liebe in der Lokalschau ausstellen. Sind sie dann vom Ergebnis enttäuscht, wird es schwer sein, sie weiter zu begeistern. Hier wäre vielleicht noch manches zu retten gewesen, wenn man sie das Jahr über begleitet hätten.

Etwas mehr Verantwortung haben natürlich unsere Kreiszuchtwarte. Sie müssen den Kontakt zu ihren Vereinszuchtwarten aufrecht erhalten, sie in ihrer Arbeit fachlich unterstützen und versuchen, im Rahmen ihres Kreisverbandes das züchterische Miteinander zu fördern. Hier haben wir in Bayern viele Kreisverbände, bei denen es vorbildlich funktioniert. Es gibt aber auch leider Solche, bei denen noch viele Wünsche offen sind. Wo der Kontakt nicht nur zu den Vereinszuchtwarten, sondern auch zum Bezirkszuchtwart nicht funktioniert. Dass der Arbeitsbereich in unseren 46 Kreisverbänden sehr verschieden gehandhabt wird ist verständlich. Tierbesprechungen, Züchtertreffs, Schulungen usw. sind meist schon seit Jahren ein fester Bestandteil eines jeden Kreisverbandes. Bei einem mehr, beim anderen weniger. Ziel ist, diese Veranstaltungen interessant zu gestalten und bei Letzterem vielleicht noch zu fördern. Leider gibt es auch hier negative Beispiele, wenn ein Kreisvorsitzender den Vorschlag macht, von den jährlich neun Züchtertreffs, die seit über 40 Jahren Bestand hatten, sechs zu streichen.

Wie sie wissen, hat das Zuchtbuch Bayern einmal jährlich im Rahmen der Zuchtbuchhauptversammlung eine Vorstandsitzung mit den Bezirkszuchtwarten, wo die Arbeitsberichte der Bezirks- und Kreiszuchtwarte offen gelegt wird. Hier wird auch über die Arbeit in den Kreisverbänden gesprochen und es ist für einen Bezirkszuchtwart nicht immer leicht, wenn er zu seinem Kreiszuchtwart keinen Kontakt aufbauen kann, ihm sogar die jährlichen Jahresberichte vorenthalten werden. Dieselben Probleme haben auch Kreiszuchtwarte, wenn Vereinszuchtwarte die angebotenen Schulungen, bzw. Züchtergespräche ignorieren. Hier müsste man wie in allen Bereichen unseres gesamten Verbandswesens das Miteinander noch mehr in den Vordergrund stellen.

Unsere Züchterschulungen in den einzelnen Bezirksverbänden sind wieder sehr gut verlaufen. Wir konnten 2009 wieder einen Zuwachs an Besuchern verzeichnen. Herzlichen Dank. Obwohl man sich ja weiterhin immer mehr Besucher wünscht, war ich dieses Jahr sehr zufrieden. Ich hoffe, dass die angebotenen Themen gut angekommen sind. Leider war es bei den Arbeitstagungen mit unseren Kreiszuchtwarten nicht so Erfolgreich. Denn wenn von dreizehn Kreiszuchtwarten eines Bezirkverbandes nur vier erscheinen, ist doch irgendetwas nicht in Ordnung?

Wir leben in Bezug auf unser schönes Hobby nicht gerade in einer rosigen Zeit. Wir werden auch in Zukunft eine Schrumpfung bei unseren Zuchten hinnehmen müssen. Nicht nur auf Grund von Haltungsschwierigkeiten, zu wenig Nachwuchs, hohe Unterhaltungskosten, sondern auch wegen unsinnigen Verordnungen mit denen wir leben müssen. Dies alles sollte uns aber nicht die Freude an der Geflügelzucht nehmen. Vergessen wir nicht, dass wir für die Vielfalt unseres Rassegeflügels auch Verantwortung übernommen haben. Bei vielen, die uns Steine in den Weg legen, ist es noch nicht angekommen, das wir Arterhaltung und Tierschutz an vorderster Front praktizieren.

Im Landesverband Bayern hat jedes Mitglied eines Ortsvereins Anrecht auf Rat und Hilfe in allen Fragen der Zucht, Haltung und Ausstellungsbereich. Nur wenn wir dem nachgehen, können wir unsere allgemeinen Ziele, die Förderung der Rassegeflügelzucht erreichen.

Für das Jahr 2010 haben wir mit den Bezirkszuchtwarten folgende Termine für Schulungen festgelegt.

Bezirksverband	Örtlichkeit	Arbeitstagung		Züchterschulung	
Mittelfranken	Cadolzburg	Freitag	29. Januar	Samstag	30. Januar
Unterfranken	Höchberg Magetshöchheim	Sonntag	24. Januar	Sonntag	21. März
Oberbayern	Manching	Samstag	27. März	Sonntag	28. März
Oberpfalz	Schwandorf	Samstag	10. April	Sonntag	11. April
Schwaben	Buchloe	Samstag	15. Mai	Sonntag	16. Mai
Niederbayern	Reisbach	Samstag	10. Juli	Sonntag	11. Juli
Oberfranken	Neudrossenfeld	Sonntag	05. September	Sonntag	05. September

		Vorstandsitzung		Hauptversammlung	
Mittelfranken	Triesdorf	Samstag	03. Juli	Sonntag	04. Juli

Lieber Zuchtwart, da es immer wieder Nachfragen von Interessenten gibt, die Interesse an seltenen einheimischen Rassen haben - auch wenn es nicht immer Züchter nach unseren Vorstellungen sind- sollten wir diese Rassen kennen.

extrem gefährdet	stark gefährdet	gefährdet	zur Beobachtung	Rassen aus anderen Ländern
		Bronzeputen	Cröllwitzer Puten	
Lippegans Leinegans Dt. Legegans Emdener Gans	Diepholzer Gans		Bayerische Landgans	
Aylesburyenten	Dt. Pekingenten	Pommernenten	Thüringer Barthuhn	
Augsburger Bergischer Schlot-terkämme Ramelsloher Krüper	Bergischer Kräher Deutscher Sperber Dt. Langschan Ostfriesische Möwe	Dt. Lachshuhn Sachsenhuhn Lakenfelder Sundheimer	Westfälischer Totleger Vorwerkhuhn Deutsches Reichshuhn Brakel	Altsteirer Sulmtaler Appenzeller Spitz-haube

Ralf George

Wir bedanken uns bei allen Zuchtwarten Bayerns, die sich in ihrem Amt bemüht haben, sehr herzlich für Ihren Einsatz und für jedes werbende Wort für unser Zuchtbuch Bayern. Wir wünsche Ihnen allen frohe Weihnachtsfeiertage und zum Jahreswechsel Ihnen und Ihren Lieben viel Glück. Dazu fügen wir eine Bitte an, bleiben sie auch im neuen Jahr ihren Amt treu, festigen sie im Verein Vertrauen, Kenntnisse und Erfolge.

So hoffen wir, dass wir auch 2010 in guter Harmonie unseren Weg gemeinsam gehen und wieder ein Stück vorwärts kommen.

Ralf u. Christine George ***Hermann Anwander***